P.o.germ.
2049
l

A. Bielefeld's
Hofbuchhandlung
Karlsruhe.

P. o. germ. 2049 l

Galora von Venedig.

Ein Trauerspiel
in fünf Aufzügen,
von
Traugott Benjamin Berger.

Bayerische Staatsbibliothek München

GMANZ

930/2254

1793.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorbericht.

Ein bescheidener Kenner dramatischer Werke hat mir durch seinen Beyfall Muth gemacht, dieß Trauerspiel, dessen Stoff ich schon vor einigen Jahren bearbeitet hatte, in dieser veränderten Gestalt dem Drucke zu überlassen. Besagter Kenner gab mir zwar eine andere Katastrophe an die Hand, die ich aber, ohne Aufopferung der historischen Wahrheit, nicht wohl annehmen konnte, vorzüglich da die Geschichte des Hauses Medices so bekannt ist, und diese Begebenheit nach Thuans Berichte Hist. L. 32. sich erst in der Mitte des 16ten Jahrhunderts zu Florenz ereignet hat. Bey dieser Gelegenheit muß ich meine Leser noch benachrichtigen, daß die unter meinem Namen vorhandene komische Oper: Die beschleunigte Hochzeit, wider meinen Willen ans Licht getreten ist. Ich forderte sie zurücke; versprach dem Verleger eine neue zu verfertigen, aber sie ward gedruckt.

Personen.

Cosmus der Erste. Großherzog zu Florenz, aus dem Hause Medices.

Johann, Kardinal, Garsias,	seine Söhne.

Agnese Zanetti, eine edle Venezianerinn.

Galora Zanetti, ihre Tochter.

Sattelstädt, ein deutscher Ritter, am Hofe zu Florenz.

Casori, ein Hofkavalier.

Zanini, eine Hofdame.

Maroni, ein Pater.

Julie, eine junge Nonne.

Moretti, Sarnelli, Cantelmi,	Banditen.

Ein Bedienter.

Er:

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Ein Garten mit einem daranstoßenden Pallast.

Erster Auftritt.

Agnese, Galora. (In Mäntel gehüllt)

Agnese.

Hülle dich in den Mantel und sey ruhig!

Galora. Wenn man uns entdeckte? Ich wäre des Todes!

Agnese. Feurige Liebe fürchtet nicht jede Möglichkeit. Und, nicht wahr, meine Tochter? du liebst den Prinzen?

Galora. (seufzend) Ach!

Agnese. Einen Seufzer zur Antwort? Die deutlichste Sprache der Liebe!

Galora. Er ist freylich liebenswürdig! Aber sein Stand und der meinige —

Agnese. Stille Mädchen! Du sollst doch seine Gemahlinn werden. Liebe wandelt alles in Gleichheit.

Bayerische Staatsbibliothek München

Galora. Sie schmeicheln sich mit Wunderwerken.

Agnese. Närrchen, ich sehe nichts Wunderbares. Glaubst du nicht, daß eine edle Venezianerinn ein Recht habe auf Kronen Anspruch zu machen, wenn sie die Natur mit der ganzen Fülle weiblicher Schönheiten beschenkt hat? Und, Galora, den Maler will ich sehn, in dessen Gehirn ein Ideal steht, das über deine Vollkommenheiten hinausgeht.

Galora. Schönheit, meine Mutter, gesetzt ich wäre es, wird sie über alle Schwierigkeiten siegen?

Agnese. Schönheit, meine Tochter, macht Weise zu Narren, Fürsten zu Schäfern, und Helden zu Weibern. Unerfahrnes Mädchen! Traue meiner Erfahrung und folge!

Galora. Aber der Schimpf, wenn man uns hier trifft?

Agnese. Aber, aber — über deine ewigen Bedenklichkeiten! Den Stolz zu befriedigen muß man oft minder stolz seyn. Ich wünschte, ich könnte deinem Körper meinen Geist einhauchen! Dann solltest du, gleich der Kleopatra, Helden in ihrer glorreichen Laufbahn anhalten; deine Füsse auf ihre Lorbeerkronen setzen; Dein Zorn, dein Lächeln sollte wie Sturm und Sonnenschein, Verwüstung und Fröhlichkeit über den Erdball verbreiten!

Galora. Dahin geht keiner meiner Wünsche! Stille Zufriedenheit ist mein Himmel.

Agnese (unwillig) So zieh in eine Wüste, Thörinn!

Galora. Zürnen sie, meine Mutter.

Agnese. Geh Mädchen, hüte die Schaafe, pflanze Kräuter und Blumen, nur begieb dich des Namens meiner Tochter.

Galora. (mit zärtlicher Angst) Signora! Barmherzigkeit! Machen sie mit mir was sie wollen!

Agnese. Deine zaghafte Seele wird meine stolzen Entwürfe vereiteln, meine Hoffnungen täuschen, und mich um meine Würde bringen, nach der jede Ader in mir pocht.

Galora. Ich folge. Nun kann ich wider die Angst nicht, die mich anwandelt.

Agnese Verlaß dich auf meine Klugheit!

Galora. Vielleicht hat der Prinz seine Gesinnung verändert; vielleicht haben Entfernung, Zerstreuung am Hofe mein Bild aus seiner Seele verdrungen!

Agnese. So soll es deine Gegenwart wieder herstellen! Deine Erscheinung soll wie der Blitz in seine Seele fallen, die schlummernden Funken der Liebe in ein tobendes Feuer blasen, und in diesem Taumel soll er dich zum Altar führen, und in Gegenwart aller Engel und Heiligen dein Mann seyn.

Galora. Wie, wenn dieß alles nicht erfolgte?

Agnese. So soll er mit Schrecken empfinden, was eine beleidigte Venezianerinn thun kann.

Galora. Schrecklich!

Agnese. Gieb dich zufrieden, es wird dahin nicht kommen. (nach dem Pallast sehend) Die Sonne steigt immer höher, und ich sehe noch Niemanden. Man hat mir gesagt, der Prinz komme alle Morgen bey Sonnen Aufgang hierher frische Luft zu schöpfen. Ein schöner Vorwand, wahrhaftig! frische Luft zu schöpfen! Mein Leben wette ich, er thut es nicht. Nach Venedig, nach Venedig eilt sein Geist auf Flügeln der Liebe, und bringt Galoren den Morgengruß.

Galora. Gesetzt ich wäre dem Prinzen noch immer nicht gleichgültig, wird er es aber wagen dürfen seinem Herzen zu folgen, da der Großherzog, sein Vater, ihm eine königliche Prinzeßinn bestimmt hat.

Agnese. Drum hab' ich eine Zeit gewählt, wo der Großherzog nicht zugegen ist. Du weist, er besucht seine Ländereyen am Meere, und in dieser Zwischenzeit muß ich meinen Entwurf ausführen. Glück und Unglück ist in meinen Plan verwebt. Will man keine Brautmessen feyern, gut, so soll bey Allem, was heilig ist, der Pallast von Todtenmessen wiederhallen!

Galora. Nichts als Schreckbilder! Mein Herz fieng eben an in etwas ruhigern Pulsen zu schlagen; aber ihr heimliches Beginnen empört meine Lebensgeister wieder. Ich fühle die Allmacht der Furcht vom neuen, und meine Angst wächst mit den Stunden des Tages.

Agnese. Liebst du den Prinzen noch?

Galora. Ach! Wozu die Frage?

Agnese. Wieder ein Seufzer!

Galora. Ich erröthe vor der Schwäche meines Herzens.

Agnese. Siehst du nun, worzu die Frage nützt? Dich auf andere Gedanken zu bringen. Liebe, meine Tochter, muß Furcht, Gefahr und Tod besiegen. O komm an meine Brust, Kind! Ich will dir die Hälfte meines Stolzes einhauchen, deine bescheidne Augen in funkelnde Kugeln verwandeln, Majestät und Würde auf dein Antlitz stempeln und so dich zur Juno und Venus bilden; dann, Mädchen, dann will ich Heilige durch dich zu Bösewichtern machen.

Galora. Ueber die Zuversicht! Ich fürchte doch der Prinz ist gleichgültig gegen mich.

Agnese. Laß die Grillen fahren! Sieh, Galora, der Prinz ist jung, voll Feuer und Empfindung. Du warst die Erste, bey deren Schönheit sein jugendliches, warmes, unbefangnes Herz Feuer fieng. Du warst die Erste! Merke das wohl! Erste Liebe ist ein heiliges, allmächtiges Feuer. Dein Bild kann nur durch ein vollkommneres

neres aus seiner Seele verdrängt werden. Nun biete ich alle Florentinerinnen zu einem Wettstreit mit dir auf, ohne einen Augenblick wegen des Preises in Furcht zu seyn.

Galora. (fährt zusammen) Ha! die Gartenthüre!

Agnese. Tritt in die Grotte zurück! (sie treten zurück) Das ist Casori. Vortreflich, daß uns dieser aufstößt!

Zweyter Auftritt.

Casori. War es der Prinz, oder sonst Jemand, der hier sprach? (indem er sie erblickt) Welche Erscheinung! Wer bist du? Was machst du hier?

Agnese. (tritt hervor und enthüllt das Gesicht) Casori!

Casori. Ich kenne den Ton, und weiter nichts.

Agnese. So kommen sie näher!

Casori. (in Verwirrung) Bey Gott! Signora —

Agnese. Sehen sie mich scharf an!

Casori. Zanetti von Venedig!

Agnese. Getroffen!

Casori. Himmel! Sie hier zu Florenz? — Ha! Ich errathe ihre Absicht! Aber ich fürchte, sie kommen zur Unzeit.

Agnese. (vertraulich) Wie so, lieber Casori?

Casori. Der Prinz kämpft seit einem Monat mit allen Waffen der Vernunft wider seine Leidenschaft. Der Großherzog droht ihm mit der äußersten Ungnade, wenn er länger der Liebe zu ihrer schönen Tochter Raum giebt. Die Politik verlangt sein Herz und seine Hand für eine königliche Prinzeßinn.

Agnese. (ganz gleichgültig) Nun, was mehr?

Casori. Der Kardinal, sein Bruder, läßt ihn mit Falkenaugen beobachten, sucht ihn in Zerstreuung zu verwickeln, zieht ihn bey jeder Gelegenheit mit dem Mädchen von Venedig auf, macht ihn in seinen eignen Augen verächtlich, schwatzt ihm unaufhörlich vor, daß er durch diese unzeitige Liebe den Ruhm ihres Hauses schände, und so weiter.

Agnese. Der Großherzog ist ja wohl nicht hier?

Casori. Nein, aber der Kardinal hat Vollmacht und Befehl, Gewalt zu brauchen, wenn Garsias unbesonnen handeln sollte.

Agnese. (hitzig) Unbesonnen? Signor! Unbesonnen? — Sagen sie es noch einmal und — Doch der Ausdruck kömmt vielleicht aus dem ehrwürdigen Munde des Kardinals! Ist es nicht so? Casori! — Aber mich wunderts doch, daß sie ihn wiederholen. —

Casori.

Casori. Ich bitte um Verzeihung. —

Agnese. (führt Galoren herbey) Galora! Komm her! Laß dich betrachten, Mädchen! Enthülle dein Gesicht! Pfui! Du siehst häßlich! Bey meiner Ehre, häßlich! Sie haben Recht, Casori, sie haben Recht, der handelt unbesonnen, der solch ein Mädchen liebt! Spott und Verachtung müsse den treffen, der solch ein Mädchen zum Weibe verlangt! —

Casori. Ich steh wie vom Blitz gerührt! Unvergleichliche Galora!

Agnese. Nimm den Schleyer, Mädchen! Ins Kloster mit dir! Du siehst häßlich!

Casori. Sie thun mir Unrecht, Signora! Wahrhaftig, Unrecht! Aus Uebereilung vergaß ich den Ausdruck des Kardinals zu mildern.

Agnese. Gut! Casori! Ich will ihnen verzeihen, und meinen Zorn für den Kardinal sparen. Sagen sie ihm das Und sagen sie ihm auch, daß ich unter meinen Vorfahren mehr als Einen zählen könnte, der mit dem Purpur bekleidet war; hören sie, sagen sie ihm das! — Nun wieder auf den Prinzen! Wie weit hat er es in dem Streite mit sich selbst gebracht? Ist er fröhlich?

Casori. Nichts weniger als das, Signora! Anfänglich, da wir hier eintrafen, glich sein Innerstes einer verschloßnen Feuergluth. Immer gieng er in Entzückungen einher, aß, trank und schlief nicht; schloß sich in sein Kabinet, schlich in eine dunkle Grotte, sprach mit sich selbst, und hauchte den Sturmwind mit seinen Seufzern zurück.

rück. Oft hab' ich ihn an heiliger Stätte den Namen Galora mitten unter den Namen der Heiligen nennen hören. Die Röthe seiner Wangen ist ganz von Thränen gebleicht. (Galora sinkt unbemerkt auf eine Rasenbank) Tiefer Gram nagt, wie der Wurm in der Knospe, an seinem Herzen und stille Schwermuth brütet über seinem Haupte.

Agnese. (freudig) Schwermüthig ist er? Schwermüthig? O Bravo! Bravo! Schwermuth ist eine Schwester der Liebe! Da nehmen sie den Dank für diese Nachricht (küßt ihn)

Casori. (bestürzt) Sie spotten meiner!

Agnese. O Casori! Ich könnte noch mehr thun, wenn sie sich entschließen könnten! —

Casori. Mein Leben wag ich für sie!

Agnese. Sie wissen, ich habe noch eine Tochter, und es war eine Zeit, wo Casori nicht gleichgültig gegen sie war, oder es wenigstens nicht zu seyn schien.

Casori. Himmel, Giuliette! Dürft ich hoffen? —

Agnese. Es wird blos von ihrer Aufführung abhängen.

Casori. Die Bedingung, Signora, und sie ist erfüllt! Gebiethen sie Mord und Todschlag, und es ist erfüllt!

Agnese. Würklich? — Das nenn ich brav! Nun so hören sie! Sie sollen —

Casori. (hastig) Was, Signora, was?

Agnese. Mein Freund seyn!

Casori. (zu ihren Füssen) Bey dem allsehenden Auge des Himmels, ich kenne kein grössres Glück als ihre Gewogenheit!

Agnese. Wie stehn sie mit dem Prinzen?

Casori. Seine geheimsten Empfindungen haucht er an meinem Busen aus. Ich kam eben ihm aufzuwarten.

Agnese. Vortreflich! Sie können mir sehr nützlich seyn. Der Kardinal also ist es hauptsächlich, der uns in den Weg tritt? Der übermüthige Kardinal? Wir wollen sehn, wie wir unbemerkt vor ihm vorbey gehn, und ist das nicht, über ihn weg, Casori! Meynen sie nicht? Ich rechne auf ihren Beystand. Komm, Galora, reiche dem Herrn die Hand im Namen deiner Schwester!

Casori. (bestürzt) Himmel! Das Fräulein!

Agnese. (faßt sie bey der Hand) Was ist dir, Liebe?

Galora. (sich erholend) Gott! Wie ist mir? Wo bin ich? Garsias! War er nicht hier, meine Mutter?

Agnese. Schwärmerinn!

Casori. Sie lagen in Ohnmacht?

Galora. Mir war sehr wohl. Ich hatte freundliche Träume. O hätt' er ewig gedauert der friedliche Schlummer!

Agnese. Jetzt müssen wir wachen und nicht träumen. Ermuntre dich! Vielleicht kömmt der Prinz. Casori, ich dächte, sie giengen in den Pallast und sähen wie es stünde?

Casori. Augenblicklich. (ab)

Agnese. (ihm nach) Giuliette ist die Ihrige! — — Geh nur, guter Casori! Ich muß dich mit Hoffnungen hinhalten, weil ich deiner Dienste bedarf, ob ich gleich für deine Verschwiegenheit keine Nadel verpfänden möchte, du bist ein Flattergeist, von Einer zur Andern! Eine gekünstelte Thräne, oder sonst eine von den Künsten der Modedamen macht ihn zum Narren, zum Verräther. Unterdessen, da mein Entwurf schnell ausgeführt seyn muß, wird er vielleicht keine Zeit zur Veränderung haben.

Dritter Auftritt.

Moretti. (guckt über die Mauer) Wie stehts, Signora?

Galora. (erschrocken) Himmel! Wer ist da?

Agnese. Gute Leute, die ich zu unsrer Bedeckung gekauft habe. — (indem sie sich ihm nähert) Noch geht es ruhig. Das Spiel soll erst beginnen. Ich hoffe, es wird alles seinen natürlichen Gang gehen. Unterdessen werdet ihr euch nicht weit von uns entfernen.

Moretti. Fürchten sie nichts! Wir halten uns in der Nähe. Wir haben unser Geld noch nie umsonst genommen. Den will ich sehn, der sagt, wir sind Spitzbuben. Auf meine Parole, Signora! Wir sind ehrliche Kerls.

Agnese. Ich verlasse mich auf euer Wort!

Moretti. Das ist untrüglich, wie der heilige Vater selbst. Auch haben wir, ohne Ruhm zu melden, die größte Kundschaft im Florentinischen Gebiethe.

Agnese. (giebt ihm Geld) Nehmt dieß zum Frühstück; und wartet unser beym Wagen.

Moretti. Danke Signora! Soll geschehen!

Agnese. (indem sie wieder zurückkehrt) Noch eins. Kennst du den Kardinal?

Moretti. Auf ein Haar!

Agnese. Sollt' er dir aufstoßen, wo du ohne Gefahr — verstehst du mich? Ein Kardinal mehr oder weniger im Conclave, thut nichts!

Moretti. Wohl, Signora, wohl! Suche schon lange an ihn zu kommen.

Agnese. Wie so, Freund?

Moretti. Ey, zum Teufel, auf seinen Befehl hat Einer von seinen Halunken meinen Kamerad gestürzt. Aber, bey meiner Seele! Ich will ihn dafür fassen! Ich will meinen Eid halten, den ich dem armen Jungen geschworen habe.

Agnese. Leb wohl, und halte dich brav!

Moretti. Addio! (springt die Mauer hinab)

Agnese. Der wird ausführen, was ich und Casori nicht vermag. Eher will ich der heiligen Inquisition entgehen, als solch einem Teufel! (zu Galoren) Nun, wie ist dir Kind?

Galora. Schlimm, sehr schlimm, meine Mutter! Ich dächte wir giengen.

Agnese. Ermanne dich! Dein ewiges Wimmern macht mich verdrüßlich.

Casori. (in der Ferne) Signora! der Prinz!

Agnese. Geschwind in die Grotte! Er muß dich nicht gleich sehen. (Galora tritt zurück) Verwünschter Streich! Der Pater folgt ihm. (sie tritt gleichfalls zurück)

Vierter Auftritt.

Garsias. Die Morgenmesse hat lange gedauert, Pater!

Maroni. Wie gewöhnlich, mein Prinz!

Garsias. So hat es mir nur so geschienen.

Maroni. Vermuthlich, vermuthlich! Sie sind heute übel aufgeräumt, und der Morgen so schön!

Garsias. Die ganze Natur prangt wie eine Braut. Ueberall Freude und Wonne, nur hier nicht. (auf die Brust deutend) Liegt dort nicht Venedig?

Maroni. Ja! Aber wozu das? Sollten sie —

Garsias. O wär' ich dort, Maroni! Oder (mit dem Fuß stampfend) da unten!

Maroni. Ich bin ganz erstaunt über ihr Betragen. Ich hoffte, sie täglich ruhiger zu sehen, auf einmal —

Garsias. Wenn nur die Ruhe von uns allein abhieng! Es giebt tausend Dinge, die sie uns rauben, plötzlich rauben.

Maroni. Verbannen sie die Einbildungskraft.

Garsias. Das heißt: Lernen sie Wunder thun!

Maroni. Vernunft, Pflicht, Religion vermögen viel über unsre Leidenschaften.

Garsias. Und die Phantasie alles. Ja, Maroni, lägen unsre Seelenkräfte abgesondert von einander, wäre zwischen ihnen eine Kluft befestigt; dann würden wir freylich nicht so schnell, so unvermerkt vom Denken zu Phantasien, von Phantasien zu Empfindungen übergehen, wir würden beharrlicher, obgleich nicht glücklicher seyn.

Maroni. So suchen sie wenigstens Zerstreuungen in Geschäften!

Garsias. Und des Nachts, Maroni, was da?

Maroni. Da bethen sie um Stärkung, sich selbst zu überwinden.

Garsias.

Garsias. O guter Mann! Der Gedanke ist fromm und falsch. Liebe ist eine Tochter des Himmels. Wider die Liebe bethen, heißt wider den Himmel selbst bethen. Und dann, was kann ich dafür, wenn sich die Phantasie ins Spiel mengt, und mir, statt einer Heiligen, meine Galora darstellt:

Maroni. Die schnelle Veränderung ist mir ein Räthsel. Gestern noch waren sie so ruhig, so gelassen!

Garsias. Ein Zufall, frommer Mann, hat mich mir selbst entrissen. Diese Nacht lag ich auf meinem Lager, beschäftigte meine Seele mit frommen, heiligen Gedanken, machte tausend Entwürfe auf die Zukunft, verliebte mich in den Ruhm der Helden, beschloß ins Feld zu ziehen, kurz, alle meine Vorstellungen standen in keinem Zusammenhange mit der Liebe; auf einmal schallt in einiger Entfernung Gesang von einer Flöte begleitet. Ein melancholisches, liebhauchendes Lied. Ein Lied, das Galora zu Venedig sang, als sie mir mein Herz stahl. Ich fuhr auf, trat ans Fenster, die Stille der Nacht, der melancholische Mond, alles vereinigte sich wider mich. Ein durchdringender Schmerz griff meine Seele an. Ich sah das Mädchen in aller ihrer Herrlichkeit, gekrönt mit Schönheit und Unschuld vor mir stehen; ihr blaues Auge voll Thränen, hörte die Stimme des Himmels aus ihrem Munde, empfieng das erste, theure, heilige Pfand jungfräu-

licher Liebe von ihren glühenden Lippen, ich fühlt's, es drang ins innerste Mark meiner Seele, jegliche Nerve klang, Himmel, Mond und Sterne tanzten um mich — O Maroni, wahrhaftig! Die Liebe ist göttlichen Ursprungs. Wahrhaftig! Ich habe die Nacht durchwacht, den Himmel mit seinem Heer angestaunt, und sich den Mond in meinen Thränen bespiegeln lassen!

Maroni. Sie sind wieder in einer schrecklichen Lage, mein Prinz! —

Garsias. Ich muß zu ihr, Pater! Ich muß das liebenswürdigste Geschöpf unter der Sonne besitzen, und wenn sich der Himmel und alle seine Heiligen dawider empören sollen!

Maroni. Aber der Zorn ihres Vaters — Sie kennen ihn.

Garsias. Den acht ich nicht mehr. Ich will entfliehen. Ich weis, mein Vater haßt mich!

Maroni. Sie sind ungerecht, Prinz!

Garsias. Bey Gott! mein Vater haßt mich. Als Knabe schon fühlt ich seine Verachtung. Wann mein Bruder Stundenlang an seinem Schoose hieng, mußt ich zufrieden seyn, wann er mir ganz kalt die Hand zum Kuße both. Eine Gnade, die jeder Unterthan erhält. Alle Sorgen, alle Bemühungen meines Vaters giengen von jeher auf die Erhebung, auf die Verherrlichung meines Bruders. Ich ward wie ein Bastard behandelt. Und noch itzt unterwirft er mich der Herrschaft eines aufgeblasenen Dünklings,

lings, der mit dem Kardinalshut alle Gaben der Weisheit erhalten zu haben wähnt.

Maroni. Noch nie hört ich sie so wider den Kardinal deklamiren.

Garsias. Ich habe lange geschwiegen, Pater! Aber auch die Geduld hat ihre Grenzen. Jeder Mensch hat ein Kleinod, das ihm vorzüglich werth ist, das er sich ungern rauben läßt, es sey auch, was es wolle, so gering es immer wolle, eine Grille, eine Tugend, ein Laster. Bey mir ist dieses Kleinod die Liebe. Bisher stritt der Stolz meines Bruders immer wider meinen Stolz, und da ließ ich ihn siegen. Aber nun da er sich wider die Bedürfnisse, wider die Wünsche meines Herzens auflehnt, nun bin ich entschloßen zum Kampf. Ich will das Feld behalten, oder zu Grunde gehen!

Maroni. Wären sie nur nicht von einem heimlichen, verjährten Widerwillen gegen den Kardinal eingenommen, ich weis, sie würden seine zärtliche Liebe gegen sie nicht verkennen.

Garsias. Seine zärtliche Liebe? — Bey meiner Ehre! Sie scherzen. Liebe? Warum widersetzt sich doch das liebreiche Brüderchen dem Verlangen meines Herzens? Beobachtet jeglichen Schritt, den ich thue? Predigt mir, wie einem Schulknaben unaufhörlich abgeschmackte Sentenzen von Gehorsam der Kinder, vom Rechte der Väter, und, Gott weis, wovon mehr vor?

Maroni. Ehrfurcht und Gehorsam gegen den Großherzog heißen ihn so sprechen.

Garsias. Stolz und Eigendünkel, sagen sie! Liebte mich mein Bruder, er würde mir die Hand biethen, und meine Liebe unterstützen, die auf keine Grille, auf keine Ausschweifung der Jugend, sondern auf Harmonie der Seelen auf Tugend und Unschuld gegründet ist. Wäre der Kardinal in einer ähnlichen Lage, bey Gott! ich würde, seine Wünsche zu befriedigen, mein Leben aufs Spiel setzen. Aber, Maroni Bruderliebe ist nicht so gemein! Fast jedes Blatt in der Geschichte, vom Anfange der Schöpfung bis auf den heutigen Tag; ist mit einem Brudermord gestempelt. Am besten, ich gehe. In irgend einem Winkel der Welt will ich mich mit dem Mädchen verbergen, dort will ich das Schicksal guter Fürsten beweinen, und dem Himmel danken, daß er mich den Purpur zu verachten gestärkt hat!

Maroni. So ziehen sie! Nur vergessen sie nicht, daß ihre Flucht ein Herz brechen wird, das sich an ihnen allein zu weiden pflegte.

Garsias. Sie irren sich. Hier hab ich keinen Freund.

Maroni. Gott vergeb ihnen die Sünde, die sie gegen dero Frau Mutter begehen!

Garsias. (mit Affect) Maroni! Sie sind ein Zauberer. Sie haben in mein Herz geschaut. Mutter! — Woher wissen auch sie es, daß dieser Name allein in meiner Seele mit Galoren

um den Sieg kämpft? Mütterliche Liebe! O ein köstlicher Balsam, der die Seele in Trüsal stärkt, eine Blumenkette, die den Vagabunden mit Riesenkraft festhält!

Maroni. Erinnern sie sich nicht mehr der mütterlichen Liebe, ihres Trostes, der zärtlichsten, innigsten Theilnehmung an allem, was sie, den Liebling ihres Herzens, angieng? Wo anders, als bey ihr, suchten sie Zuflucht, wann sie sich beleidigt glauben? Und wer theilte den Kummer so ganz, so aufrichtig mit Ihnen? —

Garsias. Maroni! Ich bleibe —

Maroni. Keine Gelegenheit, ihnen ein Vergnügen zu schaffen, ließ sie vorbey. Wie ward auch ihr Herz so heiter, wann Garsias fröhlichen Muths war! Und nun, Himmel! alle diese Liebe, diese Wohlthaten wollen sie ihr so vergelten? Sie wollen flieben, ohne sie zu sehen, ohne Abschied, ohne den mütterlichen Segen? — Den unaussprechlichen Jammer wird ihre ohnedem schon gesunkne Gesundheit nicht aushalten.

Garsias. Maroni! Ich wär ein Bösewicht, wenn ich gienge. Verzeih mir, bestes Mädchen! Ich muß dich verlassen — (Pause) Aber ich hab ihr meine Liebe so theuer, so heilig zugesagt, zugeschworen. Meine Treulosigkeit wird ihr das Herz brechen. Der Gram wird die Blüthe ihrer herrlichen Schönheit vergiften, aufzehren. Ihre Schönheit, Pater! Haben sie den Engel jemals gesehen?

Maroni. Niemals, mein Prinz!

Garsias. (giebt ihm ihr Bildniß) Da! Verdammen sie mich!

Maroni. (das Bild betrachtend) Sie ist schön, sehr schön.

Garsias. Und doch ist das nur der Abglanz von jener herrlichen Sonne!

Maroni. Sollte aber diese Venezianerinn die Einzige —

Garsias. (mit Affect) Die Einzige bey Gott! die Einzige auf der Welt!

Maroni. Gut, gut! Sie sey es. Nie widersprech ich einem Liebhaber beym Lobe seiner Gebietherinn. Aber sehen sie doch, wie so ungestaltet die Blumen hier geworden: Noch gestern blühten sie so schön, so frisch!

Garsias. Ich verstehe, was sie sagen wollen. Aber sie hat Vollkommenheiten, Maroni, Vollkommenheiten, die dauernd sind, die kein Maler deuten kann. Ein Herz, ein gutes, theilnehmendes, frommes, zärtliches Herz. Eine Seele voll Liebe. Eine Stimme von Engeln gebildet, deren Gesang den Himmel mit der ganzen Fülle überschwenglicher Freuden in die Seele ruft. — Und wenn sie tanzt, Pater! tanzt! O ich komme von Sinnen über das Andenken! —

Maroni. Prinz! Der Morgen entschlüpft uns unbemerkt.

Garsias. Und weil ich Abschied von ihr nahm, wie ich hineintrat, und sie so da saß, so still, so

melan=

melancholisch! Ihr Haupt in die Hand gelehnt, den Arm auf den Tisch gestützt, das Schnupftuch in der andern, ganz naß von Thränen die Augen, die Wangen voll Thränen — — o Maroni ich muß fort!

Maroni. Der Tag wird heiß werden.

Garsias. Meine Mutter wird mir verzeihen—

Maroni. Das wird sie freylich.

Garsias. Wahrhaftig! Sie wird es!

Maroni. Sie wird ihnen verzeihen, und sterben.

Garsias. Grausamer! Was quälen sie mich mit diesen traurigen Vorstellungen? Sie sehen den Tumult meiner Seele; statt ihn zu stillen, empören sie ihn immer aufs Neue.

Maroni. Sie sind berauscht, und ich wünschte sie nüchtern. Ich sehe den Tod der Großherzoginn voraus, vorzüglich itzt, da sie noch nicht völlig von ihrer Krankheit genesen ist. Die Nachricht von ihrer Entfernung wird ein Dolchstoß seyn, den sie mit dem Leben bezahlt.

Garsias. (fällt dem Pater weinend um den Hals) O guter Mann! Was soll ich thun? Ich bin ein unglückliches Geschöpf!

Maroni. Bleiben sie! Ich verlange nicht, daß sie Galoren gänzlich vergessen, verachten sollen. Das wäre zuviel, wäre zu grausam. Sie können immer Hochachtung und Freundschaft gegen sie hegen, können sich manche Stunde durch das Andenken an sie versüßen —

Garsias. Sie haben die Liebe nie gekannt. Das Andenken an sie wird meine ganze Seele mit Wehmuth füllen.

Maroni. Das kann leicht seyn. Aber selbst diese Wehmuth wird ihnen süße seyn, und dazu kommen dann die Tröstungen ihrer gnäd'gen Frau Mutter. Lassen sie einen Monath hingehen, und ich wette, sie sind genesen.

Garsias. Ich will ihnen folgen, Maroni! Ich will den Kampf mit mir selbst antreten, und das gleich itzt. Verlassen sie mich. Ich will all meine Kräfte sammeln. Dort, jene Grotte, soll mich aufnehmen. Ich will die Geschichte meines Lebens durchgehen, will die Wohlthaten, die Zeichen der mütterlichen Liebe sammeln, will sie mit der Liebe zu Galoren auf eine Wage legen, ich zweifle nicht an dem Uebergewicht auf der Seite meiner Mutter.

Maroni. Ich gehe in die Kapelle, um sie dort mit meinem Geb̈eth zu unterstützen. (ab)

Garsias. Dann schicken sie mir Casori zur Gesellschaft her. — Wohlan, Garsias! Sey ein Mann! (nähert sich der Grotte) Wage den fürchterlichen Kampf mit der Liebe! Glorreich wird der Sieg, und nicht schimpflich der Tod seyn —

Fünfter Auftritt.

Agnese. (geht hervor, und enthüllt ihr Gesicht) Prinz! Ich bitte um Verzeihung —

Garsias. (bestürzt) Ha! Bist du es selbst, oder ihr Geist?

Agnese. Erschrecken sie nicht, mein Prinz! Ich komme nicht ihnen Vorwürfe zu machen, mich über ihre Untreue zu beklagen. Sie haben zu thun und zu lassen — ich komme, ihnen im Namen meiner Tochter das letzte, zärtlichste Lebewohl zu sagen.

Garsias. (außer sich) Ist sie todt?

Agnese. Für sie todt, mein Prinz.

Garsias. (mit stärkerm Ton) Ist sie todt?

Agnese. Für sie, ja!

Garsias. So will ich mit dem Himmel zanken, und ein Bösewicht werden!

Agnese. (für sich) Das wirkt! — Verstehen sie mich recht, mein Prinz! —

Garsias. Ihr Grab soll das Ziel meiner Wallfahrten seyn, bis die Verzweiflung meinem Leben ein Ende macht.

Agnese. (faßt ihn bey der Hand, mit lautem Ton) Noch lebt sie —

Garsias. Sie lebt? Sie lebt? O Gott vergeb ihnen, Signora! Im Augenblick machten sie mich zum Rebellen wider den Himmel!

Agnese.

Agnese. Sie lebt, mein Prinz, aber —

Garsias. Kein Aber! Ihr Aber macht mich vielleicht unglücklich —

Agnese. Sie lebt für einen Andern — Für einen Edlen von Venedig —

Garsias. Weib! Weib! Straf dich Gott für diese Nachricht!

Agnese. Ungerechte Flüche, mein Prinz, fallen immer mit verdoppeltem Gewicht auf den Kopf dessen zurück, der sie ausstößt. Die Schuld ist auf ihrer Seite. Zween Monathe über die bestimmte Zeit haben wir auf ihre Zurückkunft gewartet.

Garsias. Haben sie nicht meine Briefe?

Agnese. Keinen Buchstaben von ihrer Hand.

Garsias. So hat der Teufel mein Glück beneidet!

Agnese. Wie, wenn ich ihn errieth? —

Garsias. Ich kenne ihn, mein Bruder, der Kardinal —

Agnese. Richtig! Und was ist ihre Meynung? Sind sie zahm genug, den Mißhandlungen eines Bruders stille zu halten?

Garsias. Die ganze Rache beleidigter Liebe über seinen Kopf! —

Agnese. Bravo! Wer alles thun kann, muß auch alles wagen können, sie sind ein Prinz —

Garsias. Doch nein! Galora verdient meine Liebe nicht, wahrhaftig nicht! Eine treulose Seele! Gott ist mein Zeuge, wie aufrichtig, wie

innig

innig meine Liebe gegen sie war. Und sie — Gott! Gott! für den ersten besten Schurken giebt sie mich auf! Daran sind sie Schuld, ganz gewiß Schuld! — Gehen sie mir aus den Augen! Ich hätte es doch wissen sollen, daß sie ein Weib sind, eine Venetianerinn, veränderlich wie ihre Gesetze.

Agnese. Weder ich noch meine Tochter verdienen diesen Vorwurf. O wüßten sie, mit welcher Sehnsucht das Mädchen auf ihre Zurückkunft, auf einen Brief von ihrer Hand gehoft, wie viele Thränen sie bey ihrem Ausbleiben vergossen hat, wie nahe sie der Verzweiflung war, da der angesetzte Tag kam, wo sie sich entschließen mußte.

Garsias. Entschlüßen, mußte! Und wer zwang sie denn? Gott strafe den Bösewicht!

Agnese. Sie werden billiger denken, wenn sie mich anhören wollen. Sehen sie, ein reicher Senator der Republick bot Galoren seine Hand und sein Vermögen an. Ein schöner, junger, würdiger Mann! Der Vortheil dieser Verbindung war zu groß, als daß wir ihn aufgeben sollten. Und doch zauderten wir lange, schoben es einen Tag nach dem andern auf, hatten immer eine Entschuldigung für ihr Ausbleiben bey der Hand — Aber da der neue Geliebte des Zögerns müde, auf unsre endliche Entschließug drang, da wir immer umsonst harrten. —

Gar-

Garsias. Freylich, freylich! Da zwang die Mutter die Tochter. O ich kenne sie, Signora! Ich kenne sie. Und nun, mich desto empfindlicher zu quälen, kommen sie, und erzählen mir das Alles so gelassen her. Ist es nicht so? Die ausgesuchteste Rache! Daran erkenn ich sie. Aber, so wahr Gott ist! Sie sollen meine Rache fühlen! Ich weis, das Mädchen hätte aus Liebe zu mir lieber den Schleyer gewählt, und das wär Trost für mich gewesen. Aber sie in den Armen eines Andern zu sehen, in den Armen eines Andern — Ha! Der Gedanke zeugt eine Hölle von Eifersucht in mir! —

Agnese. (faßt ihn bey der Hand) Wenn sie so denken, mein Prinz! da wär es grausam sie zu hintergehen. Hören sie doch, wie wär' es, wenn wir es noch einmal wagten?

Garsias. Ich verstehe sie nicht.

Agnese. Ich meyne, wenn Galora ihre Hand zurück nähme?

Garsias. Ist sie vermählt?

Agnese. Zur Zeit noch nicht.

Garsias. So soll sie mir der heilige Markus selbst nicht nehmen!

Agnese. Aber, Prinz, ich verlange mehr als Worte. Sie sehen leicht, in welch einen Abgrund sie meine Tochter stürzen, wenn sie nicht Wort halten. Denn schlägt sie itzt ihrentwegen die Hand des Senators aus, so haben wir eine nicht kleine Zahl der edelsten Familien zu Venedig wi-

der

der uns empört. Gesetzt nun, sie dürften nicht Wort halten, der Kardinal ließ es nicht zu —

Garsias. (hitzig) Der Kardinal? —

Agnese. Himmel! Wie würd' es dem Mädchen gehen! Wie würden die Herren und Damen zu Venedig vor Schadenfreude in die Hände klopfen, ihre Glossen über unser Unglück machen! Die schöne Galora, würde man spöttelnd sagen, da geht sie mit der Fürstenkrone! Sie steht ihr gut, sagt eine Andre. Welch eine prunkvolle Hofstatt hat sie nicht! Ein Dritter. Und dann bricht die ganze Gesellschaft in ein lautes Hohngelächter aus, und der Name Galora wird der gewöhnliche Innhalt zu den Liedern der Gondoliers — (im Affekt) Glauben sie, Prinz, glauben sie, daß sie diesen Schimpf aushalten werde? Ich selbst will ihr den Dolch ins Herz stoßen, wenn sie niederträchtig seyn können! —

Garsias. Ich will zu ihr, will mich durch die heiligsten Bande mit ihr vereinigen. Kommen sie! Ganz Venedig soll Zeuge seyn. Kommen sie, ehe mein Vater zurück kömmt.

Agnese. Im Ernst, Prinz!

Garsias. Was zaudern sie doch? Nach Venedig!

Agnese. Wie, wenn ich ihnen den Weg ersparte?

Garsias. Kein Wort weiter — Nach Venedig!

Agnese. So kommen sie! (führt ihn nach der Grotte?

Garsias. Was soll das Gauckelspiel? (indem er Galoren erblickt) O Himmel! Galora! (fliegt in ihre Arme)

Sechster Auftritt.

Galora. (mit erstickter Stimme) O mein Prinz! — Lassen sie mich — Verzeihen sie — Ich schäme mich —

Garsias. (sie küssend) Galora! Galora! Ich habe dich — du bist die Meinige, auf Ewig die Meinige —

Agnese. Nun Prinz, nun Wort gehalten. Diese Liebkosungen sind nur dem Gemahl erlaubt —

Garsias. Der bin ich, vor Gott und seinen Heiligen, bin ichs —

Agnese. Aber nicht vor der Welt.

Garsias. Wo ist Maroni? Wo ist der Pater? Hier, gleich hier soll er unsre Hände zusammen fügen. —

Agnese. Unter freyem Himmel?

Garsias. Was liegt daran?

Agnese. Nicht doch! Wie bald entdeckt uns hier Jemand!

Galora. (äußerst ängstlich) Um Gottes Willen nicht!

Garsias

Garsias. So kommen sie, kommen sie nach Venedig.

Agnese. Warum kann es nicht zu Florenz geschehen?

Garsias. Wo sie wollen. Nur eilig!

Agnese. Ueber den zärtlichen Ungestüm! So hören sie meinen Anschlag. Vor dem Thore nach Pisa zu, am Arnoflus, liegt ein Nonnenkloster, die Aebtissinn ist eine Anverwandte von uns; dahin kommen sie zu Mittag mit einem Pater, auf den sie sich verlassen können.

Garsias. Vortreflich! Aber warum zu Mittage? warum nicht izt?

Agnese. Wir haben Erholung nöthig. Wie ist dir Galora?

Galora. (mit einem tiefen Seufzer) Ach! Ich weis nicht, was mir fehlt.

Garsias. Getrost, meine Liebe! Es soll ihnen nichts widerfahren.

Galora. (mit einem zärtlichen Blick) Prinz! Wenn sie meinetwegen unglücklich würden? Wenn ihr Herr Vater? —

Garsias. Er ist nicht hier, Galora!

Agnese. Aber doch der Kardinal?

Garsias. Was kann der? Was will der?

Agnese. Sehr viel! Wie ich höre, so hat er unumschränkte Gewalt über sie. Wie, wenn er Gebrauch davon machte?

Garsias. Mit seinem Blute soll er den Frevel bezahlen! Kein Heiligthum soll ihn vor meiner Rache schützen!

Agnese. Diese Entschlossenheit ist nöthig, und macht sie, mein Prinz, mir liebenswürdig. Ich erkenne daraus ihre Liebe, und verlasse mich gänzlich auf ihr Wort. Ich hoffe auch ein Mädchen, wie Galora, von edlem Blute, und, mit stolzer Zuversicht sag' ich es, von noch edlern Gesinnungen, verlohne sich wohl noch der Mühe, der Gefahren, die sie für sie bestehen. Auch sie hat viel um sie gelitten, mein Prinz! Thränen so viel, so rein wie der Thau auf den Blumen hier sind von ihren Wangen geflossen! für sie geflossen. —

Garsias. Ich will deiner würdig werden, Galora! In deinen Armen vergeß' ich Geburt, Hohheit und Macht, vergesse die ganze Welt, und lache dem Tod ins Gesicht.

Galora. Ich liebe sie! mein Prinz! Ich bitte, seyn sie mit diesem kurzen Geständniße zufrieden!

Agnese. So hätten wir denn unsre Absicht erreicht. Wir wollen uns nicht länger hier verweilen.

Garsias. Ich begleite sie.

Agnese. Nicht doch! Ohnfern der Gartenmauer erwartet uns der Wagen. Ihre Gegenwart möchte das Volk herbeyziehen, und wie leicht könnten wir entdeckt und verrathen werden.

den. Halten sie Wort, und kommen sie! Haben sie außer dem Pater noch Jemanden, der schweigen kann, so bringen sie ihn mit.

Garsias. Casori soll mich begleiten.

Agnese. Recht gut, den kenn' ich schon. Und so leben sie wohl, bis auf Wiedersehen!

Garsias. Galora! Noch einen Kuß zum Abschied! (er küßt sie, dann geht sie schweigend fort) Kein Wort, kein Lebewohl aus deinem schönen Munde? —

Galora. (das Schnupftuch vor die Augen) Prinz! Ich habe nur Thränen — (gehen ab)

Siebenter Auftritt.

Garsias. (Galoren nachsehend, nach einer Pause) Fort ist sie, und mit ihr meine Ruhe, Vernunft, Philosophie, Alles, Alles. — Doch nein, Vernunft und Leidenschaft sind Eins, wirken gemeinschaftlich. — Ein Narr ists, ein Narr, der solch eine Liebe unvernünftig schelten kann. — O, welch ein freundliches Gestirn geht über meinem Haupte auf, und verkündigt mir bey diesem Engel ein Leben voll Glückseligkeit! Jeder Tag wird mir ein Festtag seyn, mein ganzes Leben soll ein einziger Festtag seyn! Hier (auf die Brust deutend) Hier ist der Altar, wo dem Himmel ein ewiges Feuer der Andacht brennen soll! — (nach

einer Pause) Mich däucht auch, eine höhere Macht hat die Hand im Spiel. Ich soll Galoren besitzen! Wozu sonst diese unvermuthete Erscheinung? Schon war ich fest entschlossen, sie aufzugeben — Siehe da, ein Zufall — doch nein kein Zufall, mein guter Engel führte mir die Braut zu! — (Casori kömmt) Kommen sie, kommen sie, Freund! Ich habe ihnen Dinge zu sagen, Dinge, bey denen sie staunen werden, wie man bey einem Mirackel staunt. —

Achter Auftritt.

Casori. Vielleicht! Vielleicht auch nicht, gnädiger Herr!

Garsias. Ich habe sie gesprochen!

Casori. (gleichgültig) Und was haben sie beschlossen?

Garsias. Gesprochen hab' ich sie, den Engel in weiblicher Gestalt!

Casori. Sehr wohl, mein Prinz! Und —

Garsias. (hitziger) Galoren hab ich gesprochen, Galoren!

Casori. Und die Abrede, die sie mit ihr genommen? Darf ich sie wissen?

Garsias. Beym Himmel! Casori! Diese Gleichgültigkeit verdrüßt mich! Sie sind mein Freund nicht. Sie nehmen keinen Antheil an Sachen, von denen mein Tod, mein Leben,

Him-

Himmel und Hölle für mich abhängt! Galoren hab ich gesprochen!

Casori. O verzeihn sie, mein Prinz! Ich hätte diesen Vorwurf ablehnen können, wenn ich ihnen gleich anfänglich sagte, daß auch ich sie gesprochen.

Garsias. Hier, hier auf dieser Stelle! Nicht zu Venedig. Erst itzt. Nicht im Traum. Wirklich, Casori, Wirklich!

Casori. Eben hier hab ich sie gesehen, diesen Morgen, mit ihrer Mutter.

Garsias. Und sie kamen nicht, und sagten mirs?

Casori. Sie waren noch mit der Morgenandacht beschäfftigt.

Garsias. Und wär' ich am Sterbebette meiner Mutter gewesen, so sollten sie mirs hinterbracht haben!

Casori. Ich wollte ihnen die Freude der angenehmsten Ueberraschung nicht mißgönnen.

Garsias. Casori! Das war eine schreckliche Freude! Nun kenn' ich die Empfindung eines Frommen, dem ein Engel vom Himmel erscheint.

Casori. Und was sagte die schöne Venezianerinn?

Garsias. Nichts, wie mich dünkt! Gar nichts.

Casori. O das untrüglichste Zeichen der Liebe!

Garsias. Doch nein — sie sagte viel, sehr viel, sie weinte — sie sprach: Ich liebe sie! O der süßen Worte des Himmels! — Sie weinte! Thränen glitten über ihre Wangen, gleich dem Thau, der hier von diesem Rosengebüsche träufelt. —

Casori. Daß ich dieß herrliche Schauspiel entbehren mußte!

Garsias. Und wissen sie auch, daß ich ihr noch heute meine Hand gebe?

Casori. Sie ist ihrer würdig.

Garsias. Im Dominikanernonnenkloster vor dem Thore nach Pisa.

Casori. Vortreflich!

Garsias. Und dann in den Wagen und über die Grenze nach Deutschland oder nach England. —

Casori. (bestürzt) Wie? Was? gnädiger Herr! —

Garsias. Und sie müssen mich begleiten!

Casori. Um Gottes willen, Prinz! Sie wollen fliehen? Ich, ich soll —

Garsias. Begleiten sollen sie mich! Warum entfärben sie sich?

Casori. Bedenken sie selbst! Wenn der Großherzog —

Garsias. (bitter) Wenn? Wenn? Wozu die Bedenklichkeiten? (zürnet) Aber ich sehe, sehe! Sie sind ein Freund, ein Schurke, ein Verräther. —

Casori.

Casori. (ängstlich) Gnädiger Herr! —

Garsias. Ich mag nichts hören, nichts wissen. Fort will ich! Halten sie's, wie sie wollen. Aber ich war ein Thor, daß ich ihnen traute, einem feigen schwatzhaften Hofschranzen traute, dessen Zunge unaufhörlich von Muth und Entschlossenheit plauderte, der jedes Abentheuer für mich bestehen wollte. —

Casori. Prinz! Ich folge ihnen.

Garsias. Die Hand drauf, und ich bin versöhnt! — Aber Verschwiegenheit, Casori! Verschwiegenheit! Sonst bin ich unglücklich. Sorgen sie für Wagen und Pferde! Vor allen Dingen meine Chatouille, meine Juwellen! Ich gehe, den Pater zu suchen. Zu Mittag lassen sie ohnfern des Klosters halten! Ehe die Sonne untergeht wollen wir weit von Florenz seyn. (ab)

Casori. Unerwartet! Zanini, ich fort, von dir, ohne dich fort! Entsetzlich! (nach einer kurzen Pause) Aber Giuliette — Doch, doch, (geht schnell ab)

Zweyter Aufzug.

Die Scene bleibt.

Erster Auftritt.

Kardinal und gleich darauf Garsias

Kardinal. Guten Morgen, Bruder! So eilig?

Garsias. Ich suche den Pater.

Kardinal. Er war in der Bibliothek. Darf ich wissen, was Garsias bey ihm will?

Garsias. Du bist immer begierig nach Geheimnissen.

Kardinal. So? Hast du wirklich welche?

Garsias. Ja und Nein, wie du willst. Schade, daß du nicht mein Beichtvater bist.

Kardinal. Du bist im Affect, sonst würde mich dein Betragen verdrüßen.

Garsias. Das kümmert mich auch! Bey meiner Ehre! Was wär es denn wohl, wenn es dich verdröße?

Kardinal. Das würdest du sehen. Die Folge davon würde dich gewiß behutsamer machen.

Garsias. Ich glaube, der Herr Bruder Kardinal verlangt von mir eine steife Beobachtung

des Ceremoniels, wenn er sich herabläßt, mit mir zu sprechen.

Kardinal. Das eben nicht. Nur möcht' ich mich nicht gern von dir mißhandeln lassen.

Garsias. Ich nehme das Beyspiel von Ihro Eminenz

Kardinal. (unwillig) Daß ich mit dir streite!

Garsias. Verdrüßt dich das, Kardinal? Mich verdrüßt es auch, wenn du mich in Gegenwart aller Hofschranzen deinen Stolz empfinden läßt. Du bist Schuld, daß mich alle Hofbediente für einen unmündigen Knaben ansehen, der unter der Vormundschaft seines Bruders steht.

Kardinal. (höhnisch) Als wenn sie da Unrecht hätten! Deine Aufführung ist doch wahrhaftig nicht männlich.

Garsias. O daß ich lachen könnte über den siebzehnjährigen Altvater!

Kardinal. Ein poßierlicher Liebesritter, wie du, der erst giebt Stoff zum Lachen.

Garsias. Elender Witzling! Alles äffet das Närrchen nach. Bald will er witzig, bald fromm, bald politisch seyn. Und mit deiner Erlaubniß, du bist keines von diesen.

Kardinal. (entrüstet) Garsias! Spare deine Spöttereyen!

Garsias. Reitze deine Galle nicht, Brüderchen! Du erbitterst mich nicht.

Kardinal. Sage, wann war ich stolz gegen dich?

Garsias. Seit du ein Geistlicher bist.

Kardinal. Den Vorwurf giebt dir dein Haß ein gegen die Geistlichkeit.

Garsias. Wenn alle Geistliche dir ähnlich sind, ja da kann es seyn. Neugier und Herrschsucht plagt zwar die ganze Welt, am meisten aber Weiber und Priester.

Kardinal. Ich sehe nicht ein, was du vorhast, was dich so unausstehlich macht.

Garsias. O eine Kleinigkeit! Siehst du! Brüderchen, ein Spion hat meine Briefe aufgefangen. Was meynest du dazu? (mit einem scharfen Blick) Fällt dir das auf? Du weißt wohl gar um die Spitzbüberey? —

Kardinal. Nun ja, ja ich weis darum. Ich weis, daß du im Begriff bist eine Unbesonnenheit zu begehen; ich weis, daß du den Purpur mit Lumpen vertauschen willst.

Garsias. Und wer gab dir das Recht, meine Briefe zu stehlen?

Kardinal. Das wirst du leicht errathen. Und wisse, meine Vollmacht geht weiter.

Garsias. Deine Vollmacht, Vollmacht? Und worinne besteht sie?

Kardinal. Dich mit Gewalt zu bändigen, wenn du fortfährest, dich wider deine Pflichten aufzubäumen. —

Gar-

Garsias. (mit verbißner Wuth) Gewalt? Gewalt?

Kardinal. Aber ich hoffe, du wirst bey einer ruhigen Ueberlegung die Thorheit selbst erkennen, die du beginnest.

Garsias. (bitter) Freylich, freylich wohl! Ich werde mich als den lächerlichsten Narren schelten, daß ich der Stimme meines Herzens folgen wollte. Ich danke dir Bruder, wahrhaftig, ich danke dir! daß du mich wieder zur Selbsterkenntniß bringst. Du hast tiefe Einsichten! Ein Machtwort aus deinem ehrwürdigen Munde, schaft Thorheit zur Weisheit, und Weisheit zur Thorheit.

Kardinal. Ich begreife nicht, wie du dich so ganz vergessen kannst, deinen Rang, deine Geburt, dein Glück, deine Ehre vergessen kannst! Wie du einer romanhaften Liebe zufolge wider alle Politik handeln kannst! Wahrhaftig deine Vernunft muß sehr gesunken seyn, daß solch eine grillenhafte Leidenschaft über sie tyrannisirt!

Garsias. Wie gesagt, du hast herrliche Einsichten, vorzüglich in die Psychologie. — Aber ich bitte dich, behalte deine Weisheit für dich! Dank es deinem Phlegma, das dich bey allen Gegenständen immer Denselben seyn läßt. Du schwatzest ewig von Hoheit und Ruhm, aber die Handlung überläßt du Andern. Deine ganze Gelehrsamkeit ist ein läppisches Echo der Schulweisheit, die ohne Erlaubniß der Natur über

die

die Natur gebiethen will. Aber die Natur lacht solch einer Herrschaft. Gleich einem muthigen Rosse wirft sie den mathematischen Reuter ab, geht ihren eigenen Weg, schnell oder langsam, wie es ihr gefällt!

Kardinal. Ich verstehe deine Allegorien nicht.

Garsias. So bethe dein Ave Maria, und laß mich zufrieden!

Kardinal. (hitzig) Garsias! Ich dulde diese Begegnung nicht.

Garsias. Thu, was dir beliebt. Nur bitt' ich dich, die Folgen mit in die Rechnung zu bringen, die du dir über den Hals ziehen kannst.

Kardinal. Ich werde deine Aufführung melden. Der Zorn eines Vaters soll schwer auf deinen Kopf fallen.

Garsias. Das glaub ich gern. So was ist deine Sache. Aber mich kümmert das nicht. Väterliche Liebe ist mir ohnedem was Fremdes. Die Schmeicheleyen und die Scheinheiligkeit eines Bruders haben mir dieses Kleinod längst entwandt.

Kardinal. Deine niederträchtigen Gesinnungen sind es, die dich der Liebe eines Fürsten unwerth machen, den ganz Europa hochschätzt. Lebe du seinem Willen gemäß, und er wird dein Vater seyn, wird dir eine königliche Braut zuführen, und einst dein Haupt mit einer königlichen Krone schmücken. Aber deine gegen=

genwärtige Aufführung vernichtet alle diese glänzenden Aussichten. Was Wunder, wenn man dich als einen Bastard behandelt!

Grasias. (auffahrend) Bastard? Bastard? — (gemäßigter) Doch gut, gut! Trotz des Schimpfes der diesen Namen begleitet, ist er mir doch angenehm. Er vermindert meine Pflichten gegen dich um ein Großes. Aber er verbindet mich auch, die Ehre meiner Mutter zu rächen, meiner Mutter! Verstehst du das, Kardinal? Mit blutigen Zügen will ich dir den Namen Bastard auf deine Stirne schreiben — (ab)

Zweyter Auftritt.

Kardinal. Unbegreiflich! So wild, so beleidigend hat er sich nie gezeigt! Wären die aufgefangenen Briefe allein Schuld? —— Mags doch! Ich that meine Pflicht. Der Befehl meines Vaters verlangt Gehorsam. Die Briefe sind in seinen Händen. — Ich wollt', er käme. — Aber ich möchte wissen, woher mein Bruder das weis? —— Ich hätt' ihm doch nicht so schimpflich begegnen sollen! — Aber er brachte mich, zwang mich dazu — (sich umsehend) Kömmt Jemand? Wer ist hier? — O Ritter! mein Bester! Willkommen! Kömmt mein Vater? —

Dritter Auftritt.

Ritter. Auf den Abend, Herr Kardinal! Auf den Abend. Gott erhalte ihro Eminenz! Ich bin voran geritten, ihnen diese Nachricht zu bringen!

Kardinal. Ich will ihm entgegen. Kommen sie!

Ritter. Nicht so, Prinz! Se. Durchlaucht habens verboten.

Kardinal. Warum auch?

Ritter. Der Pest wegen.

Kardinal. Wüthet sie noch?

Ritter. Das nicht, sie ist vorbey. Dem Himmel sey Dank! Aber sie hat Denkmäler hinter sich gelassen, die schrecklich sind, schrecklich!

Kardinal. Sind der Todten Viel?

Ritter. Das ist ein Schlachtfeld, Prinz! wo die Würmer zehntausend Jahre nagen können! Ein Anblick, der alle Heiligen im Himmel weinen macht. Bey Gott! Ich mußte die Augen von der Erde gen Himmel wenden, um den Greuel nicht zu sehen; ob ich gleich zwölfmal im Treffen den Tod die große Aernte halten sah. Mein Pferd selbst entsetzte sich, bäumte, und wieherte laut für Erbarmung. Alle Heerstrassen sind mit Säuglingen, Greisen, Männern und Weibern besäet, schon halb von der Verwesung aufgezehrt! Die dumpfen Todtenglocken summen unaufhörlich, und klagen in tie-

fen

sen Jammertönen den Todesengel beym Himmel an ob seiner Grausamkeit. Da ist kein Vogel unter dem Himmel! Die Raben schreyen für Entsetzen beym Anblick der Todten, und fliegen davon. —

Kardinal. Heiliger Gott!

Ritter. Und die Leichnams sehen schrecklich, fürchterlich. Die Augen stier, offen, weit hervorragend, der Mund auf, die Zunge geschwollen, und Jammer, Angst und Verzweiflung in den Mienen. Die ganze Gegend ruht in einer bangen Todtenstille, und keine lebendige Seele zieht diese Strassen.

Kardinal. Und sie wagten es, den Weg zu nehmen?

Ritter. Ich wollte ein Augenzeuge dieser fürchterlichen Strafe des Himmels seyn. Hab auch viel gelernet, Prinz! Stolz und Uebermuth sind glatt aus meiner Seele verschwunden. Ich habe mein Verhältniß gegen den Himmel richtiger bestimmt. Solch ein Anblick kann die hoffärtige Seele des Menschen demüthigen unter die allgewaltige Hand, die dort oben waltet.

Kardinal. Wie theuer konnte ihnen diese Lehre werden! Sie haben viel gewagt. Wird mein Vater eben den Weg wählen?

Ritter. Nein Prinz! Sonst wär er schon hier; die Großherzoginn ist sehr unpaß. Die Aerzte sind besorgt um ihr Leben. — Aber wie

stehts

stehts hier? Was macht man zu Florenz? Wie lebt Prinz Garsias?

Kardinal. Unverschämt genug. Sucht Händel mit mir, stößt Drohungen aus. —

Ritter. Gutes Muths! Herr Kardinal! Diese Arme, so steif sie das Alter gemacht hat, sind noch biegsam und kraftvoll genug, sie zu schützen.

Kardinal. Da sie hier sind, bin ich ohne Furcht.

Ritter. Nichts Neues von Venedig? Kein Abentheuer.

Kardinal. Das ich nicht wüßte.

Ritter. Nichts von dem Mädchen? Wie heißt sie doch?

Kardinal. Galora Zanetti.

Ritter. Recht von dieser.

Kardinal. Sie machen mich unruhig.

Ritter. Wir glaubten sie hier. Unser Gesandter zu Venedig hat dem Großherzog durch einen Kurier melden lassen, daß sie mit ihrer Mutter abgereißt sey.

Kardinal. Himmel! Vielleicht ohne mein Wissen.

Ritter. Der Großherzog beschleunigt deßwegen die Rückreise, und trifft er sie, so ist es auf ewig um ihre Freyheit geschehen.

Kardinal. Etwas Außerordentliches muß meinem Bruder begegnet seyn. Nur itzt traf ich ihn hier in äußerster Verwirrung. Er fragte

nach dem Pater, antwortete mir sehr beißend, fieng an zu spotten, zu raisonniren, und verließ mich mit einer fürchterlichen Drohung.

Ritter. Das gute Herrlein! Die Ankunft des Großherzogs wird fürchterlich für ihn seyn.

Kardinal. Sie ist sicher hier! Er wußte ja, daß seine Briefe an sie wären aufgefangen worden.

Ritter. Geduld! Wir wollen der Sache gewiß werden. Ich will nur hingehen, und ein wenig Brod zu mir nehmen. Ich bin entkräftet. Dann will ich sie ausspähen, sie steck' auch, wo sie wolle.

Kardinal. Das thun sie doch, mein Bester! Ich werde gleichfalls keine Mühe sparen.

Ritter. Wohl, Wohl! Wir wollen sie ausspähen! (ab)

Kardinal. Nun begreif ich, warum Garsias so aufgebracht war! Wo er wohl seyn mag? Was er wohl thun will? Itzt fällt mirs ein, er suchte den Pater, der muß drum wissen, der soll mir dafür haften! Gott! wenn es zu spät wäre? Wenn er sich schon mit ihr verbünden hätte? wenn er schon fort wäre? — Himmel! und mein Vater käme! Sein ganzer Zorn würde mich treffen! — — (Zanni herbeykommend) Guten Morgen, Signora!

Vierter Auftritt.

Zanini. (mit einer tiefen Verbeugung) Sie kommen mir zuvor. Ich kam eben, ihnen meinen Morgengruß zu bringen.

Kardinal. Ich danke, danke recht sehr. Sie sind früh auf?

Zanini. Sie belieben zu scherzen.

Kardinal. Im Ernst! Freylich für die übrige Welt nicht früh, aber doch für unsre Hofwelt. Nichts Neues? Schöne Zanini? Sattelstät ist angekommen. Wissen sie's schon?

Zanini. Eine angenehme Nachricht! So kommen der Großherzog und die Großherzoginn ja wohl auch?

Kardinal. Auf den Abend.

Zanini. Sehr überraschend! Wahrhaftig.

Kardinal. Wissen sie gar nichts Neues? Haben sie nichts gesehen, nichts gehört.

Zanini. Sie bringen mich ganz in Erwartung. Ihr dringendes Fragen läßt mich von ihnen einige Neuigkeiten vermuthen.

Kardinal. Auf ihr Gewissen! Haben sie nichts gehört?

Zanini. Sie waren ja sonst nicht so gierig nach Neuigkeiten?

Kardinal. Nur Stadt Hofanectoten interessiren mich nicht, aber wohl Sachen von Belang.

Zanini. Wie fein sie doch der weiblichen Schwachheit spotten!

Kardinal. Also, sie wissen nichts?

Zanini. Ich bin ganz verlegen über die Fragen.

Kardinal. (sie bey der Hand fassend) Zanini! Haben sie keine Spur von der Venezianerinn? Man sagt, sie sey zu Florenz.

Zanini. (bestürzt) Himmel, daß sie es war!

Kardinal. Ist sie, ist sie doch? Wissen sie es?

Zanini. Noch weis ich nichts Gewißes. Aber ich wills erfahren.

Kardinal. Sie würden mich ihnen unendlich verbinden.

Zanini. Eine kleine Geduld, ihro Eminenz! Ich erfahr' es gewiß.

Kardinal. Aber eilig! liebe Zanini! die Sache ist wichtig. Ich will den Pater suchen. Sie haben ihn wohl nicht gesehen?

Zanini. Er war mit dem Prinzen auf der Gallerie. Sie stritten heftig.

Kardinal. Da treff ich ihn vielleicht noch. Er soll für Alles haften. (ab)

Zanini. Bey Gott! Sie war es, sie war es, die vermumte Person, heute früh im Garten! Entsetzlich über die Verwegenheit! Ueber den Coquettenstreich! Sie muß bis zum Wahnsinn verliebt seyn! Was doch die Liebe wag! Ich bin doch auch kein furchtsames Geschöpf, aber, wahrhaftig! so dolldreist würd ich nie seyn. — Doch ich vergesse mich. Casori, du Teufel, meineidi-

ger Teufe , ich will dir das Geheimniß entlo=
cken. — Aber wie komm ich zu ihm, oder wie
bring ich ihn zu mir mit Anstand, absichtlos
— Stille, wer geht dort? Er selbst, ja er ists.
Wie bann ich ihn her? Geschwind! (Sie räu=
spert sich)

Fünfter Auftritt.

Casori. (im Begriff ihr die Hand zu küssen) Wie glücklich, sie hier zu sehen! Unvergleichliche Zanini.

Zanini. (stößt ihn unwillig von sich) Verräther! (wendet das Gesicht von ihm)

Casori. (stutzig, nach einer kleinen Pause) Ist ihnen nicht wohl?

Zanini. Was kümmert sie das?

Casori. Aber was ist ihnen? — Ich dächte, solch eine Begegnung verdiente Casori nicht. Meine zärtliche Treue hoffte ganz andere Belohnungen.

Zanini. (mit einem Hohngelächter) Treue! O ihr Heiligen im Himmel! Casori schwatzet von Treue!

Casori. Die zärtlichste, gewissenhafteste Treue!

Zanini. Geh, Sünder, geh und bitte dem Himmel die Lüge ab!

Casori. (etwas entrüstet) Signora! Erklären sie sich deutlicher, und foltern sie mich nicht durch ihre ungegründete Eifersucht.

Zanini. (höhnisch) Eifersucht! Eifersucht! (in einem stolzen Ton) Was bildet sich wohl der Herr ein? (mit einem bittern Lachen) Vergeben sie, schöner Herr! Ich muß lachen, herzlich lachen. Aber wer sollte auch nicht, wenn Casori der Mann zu seyn glaubt, der ein Frauenzimmer eifersüchtig machen kann — (sie mißt ihn vom Kopf bis auf die Füsse mit starren Augen) Doch der Mensch ist so übel nicht gebaut! Seine Figur ist nicht die schlimmste. Aber das ist es auch Alles. Schade ist es immer noch, daß solch eine Figur von einer häßlichen, schwarzen Seele bewohnt wird.

Casori. So sagen sie doch, warum, worüber sie toben?

Zanini. Aus Verdruß über mich selbst, über meine Schwachheit, meine Zuversicht auf einen Mann, der ein halbes, weniger als ein halbes, gar kein Herz im Bußen trägt.

Casori. Ich will zur Bildsäule werden, wenn ich weis, was sie wollen.

Zanini. Das sind sie schon eine Bildsäule, die jedes vorübergehende Mädchen anlächelt.

Casori. So prüfen sie, prüfen sie doch erst meine Treue! Befinden sie mich falsch, dann —

Zanini. Treue, und abermal Treue, und ewig Treue. So lassen sie doch die alte Matrone zufrieden!

Casori. Ich weiche nicht von ihnen, nicht von der Stelle! Sie sollen mich selbst rechfertigen müssen.

Zanini. O ihr guten Götter! Straft doch den Bösewicht, und laßt ihn als ein warnendes, ewiges Denkmaal des gestraften Meyneids da stehen, und die Zahl der Statuen mehren?

Casori. Sie bringen mich um den Verstand, Signora!

Zanini. Wenn sie welchen hätten! Würd' ich da klagen dürfen? (bewegt) Klagen? Doch ja, ich gesteh meine Schwachheit, meine Thorheit, (immer bewegter) Ich glaubte, Casori wäre mein Freund, liebte mich! Ich traute seinen Schwüren, freute mich seiner Liebe, speißte mich mit goldenen Hoffnungen der Zukunft, verschloß mein Herz, meine Augen vor allen Andern, die um meine Gunst baten, die besser waren, edler, beständiger — O ich Thörinn! (heftig Das ich dir traute, Bösewicht! Daß ich meine Ehre beschimpfte, durch die freundlichen Blicke, die ich dir gab, durch den Umgang, den ich mit dir pflog, beschimpfe —

Casori. (zu ihren Füssen) So wahr Gott ist! Noch bin ich treu, noch leb ich für sie!

Zanini. (mit einem sanftern Blick, nach ei-

einer kleinen Pause) Daß ich dir trauen dürfte, schöner Böſewicht!

Caſori. Verlangen ſie, befehlen ſie, alles, alles, ich unternehm alles. —

Zanini. Nun gut, ich fordere ein Zeichen —

Caſori. Und welches?

Zanini. Ein aufrichtiges Geſtändniß der Wahrheit! (faßt ihn bey der Hand) Kommen ſie, ſetzen ſie ſich! (ſie ſetzen ſich auf eine Raſenbank) Sehen ſie, Caſori, ich will ihnen verzeihen, will alles vergeſſen, nur Beſſerung angelobt! und zum Zeichen meiner aufrichtigen Verſöhnung geb ich ihnen dieſes Unterpfand! (ſie küßt ihn)

Caſori. Die geheimſten Wünſche meines Herzens will ich ihnen beichten.

Zanini. Wohlan, ſo hören ſie! (während der Rede blickt ſie ihm immer ſtarr ins Geſicht) Der ſchöne Morgen lockte mich heute wider meine Gewohnheit früher in den Garten. Ich wollt einmal die Morgenſonne ſehen, ſetzte mich in eine Grotte, hatte tauſend angenehme Betrachtungen über das, über jenes. Auf einmal ward ich durch ein Abentheuer unterbrochen. Können ſie denken, Caſori, ich ſah zwo Perſonen, in Mänttel gehüllt, ganz ſchüchtern umherſchleichen. — Aber ſie entfärben ſich ja? —

Caſori. Ganz natürlich, die Erwartung iſt ſchuld.

Zanini. Mir ward schrecklich Angst. Ich hielt sie für Spitzbuben und war schon im Begriff um Hülfe zu schreyen, als ich durch ein neues Schauspiel überrascht wurde. Wer dächten sie wohl, daß diese zwo vermummten Figuren gewesen wären? Frauenzimmer waren es! Und sehen sie, da kam ein Hofkavalier, der besprach sich mit den feinen Kreaturen, besprach sich mit ihnen so zärtlich, so vertraulich, schwatzte so viel schöne Sachen, versiegelte die Unterredung mit einem Kuße — wie sie doch roth werden — fiel dann auf die Knie, schwur Treue — (sie stockt)

Casori. Und dann?

Zanini. (gleichgültig) Stand er wieder auf.

Casori. Das war es alles?

Zanini. (hastig) Wissen sie mehr?

Casori. Sie spielen eine seltsame Rolle mit mir. Aber ich kenne ihre wunderliche Laune.

Zanini. (heftig) Gehen sie, gehen sie mir aus den Augen! Sie haben aufs neue gelogen. Sie gelobten Aufrichtigkeit. Sie sind ein Bösewicht, ein durchtriebener, verstockter Bösewicht! Sie verläugnen die Wahrheit auf der Folter. Gehen sie! Doch kommen sie her! (sie schreit ihm ins Ohr) Das süße Herrchen war Casori. (eilt fort)

Casori. (sie zurückhaltend) Zanini.

Zanini. (bis zu Thränen bewegt) Lassen sie mich!

Casori. Ich kann nicht, will nicht.

Zanini. Lassen sie mich! Die kleinste Gefälligkeit versagen sie mir, mir, die ich sie in dem innersten Heiligthum meines Herzens trug. Mein Leben hätte ich für sie, für ihre Treue zum Pfande gegeben. Ich hätte den Boten umbringen können, der kam und sagte: Casori ist treulos! Aber ich selbst, mir diesen Augen mußt ich es sehen, mit diesen Augen! Und doch, o über die weibliche Schwachheit, über die unzeitige Gutheit unsers Herzens! Und doch, ja, Verräther, trotz deines Meineids, doch liebt ich dich noch, entschuldigte dich, verzieh dir, verlangte nichts als ein offenes, freywilliges Geständniß deines Fehltritts, aber auch diese armselige Genugthuung versagen sie mir. —

Casori. (zu ihren Füssen) Ich bin ein Nichtswürdiger.

Zanini. (gelinder) Lassen sie mich! Sonst bemächtigt sich das Mitleid meines Herzens von neuem. Ich will sie durchaus vergessen. —

Casori. (steht schnell auf) Zanini! Ich gesteh mein Verbrechen. Ja, ich war's, den sie im Garten sahen.

Zanini. (reicht ihm die Hand) So bin ich die Ihrige wieder.

Casori. (im Affect) Die beyden Frauenzimmer sind von Venedig.

Zanini. Himmel Doch nicht die wunderschöne Galora?

Casori. Eben die mit ihrer Mutter.

Zanini. Die Geliebte des Prinzen?

Casori. Und noch heute seine Gemahlinn.

Zanini. Unmöglich! Casori, sie belügen mich aufs neue?

Casori. (immer heftiger.) Und noch heute geht der Prinz mit ihr in alle Welt.

Zanini. Sind sie von Sinnen, Casori?

Casori. Und ich soll ihn begleiten. Nun wissen sie alles, nun steht mein Leben in ihrer Hand, nun gehe hin, Delila, rufe: Philister über dir Simson, und laß mir die Augen ausstechen — (geht schnell ab)

Zanini. Nun traue ich dir! Casori! Du warst im Affect, du hast nicht gelogen! Geschwind.

Sechster Auftritt.

Kardinal. Umsonst! Der Pater ist nirgends, mein Bruder ist fort! Ich Unglücklicher! Was werd' ich meinem Vater sagen? Er wird mir die schrecklichsten Vorwürfe meiner Nachläßigkeit wegen machen. Wird mich in Verdacht haben, als ob ich ein heimliches Verständniß mit meinem Bruder gepflogen hätte, um ihn zu hintergehen.

Zanini. Fort kann er noch nicht seyn, Ignädiger Herr! Aber die Sache ist richtig, das Mädchen ist hier, ist heimlich mit ihrer Mutter im Garten gewesen, da hat sie der Prinz gesehen,

gesprochen. Noch heute will er sich mit ihr verbinden, will er mit ihr flüchten.

Kardinal. Entsetzlich! Signora! Wie? Was?

Zanini. In Florenz ist sie, in Florenz!

Kardinal. Und mein Bruder hat sie gesprochen?

Zanini. Diesen Morgen im Garten.

Kardinal. Mein Bruder hat sie gesprochen?

Zanini. Was ich ihnen sage.

Kardinal. Wo ist sie, wo?

Zanini. In Florenz, mein Prinz!

Kardinal. Aber wo zu Florenz, wo?

Zanini. (voll Verdruß) Daß ich mich übereilt habe. — Den Ort weis ich nicht. Aber es wird nicht schwer seyn, sie auszuspähen. Ich nehme die Mühe selbst auf mich.

Kardinal. (in der ängstlichsten Lage) Gott! Gott! Was fang ich an? Haben sie den Pater nicht gesehen?

Zanini. Vor itzt nicht.

Kardinal. Haben sie den Ritter nicht gesehen? Wenn er doch da wäre. Ich weis mir nicht zu helfen. Ueber den Unverstand, über die Unbesonnenheit meines Bruders! Wer sollte denken, daß ein Mädchen, ein schlechtes Mädchen meinem Bruder den Verstand verrücken könnte.

Zanini. (für sich) Wie doch der Geistliche schwatzt!

Kar-

Kardinal. Was sagen sie, Zanini?

Zanini. Ich bin begierig, ein Frauenzimmer zu sehen, das so erstaunende Dinge vermag.

Kardinal. Sie muß eine Zauberinn seyn, eine Zauberinn! Sie hat meinen Bruder zum Narren gemacht.

Zanini. (spöttelnd für sich) Durch die natürlichsten Mittel von der Welt.

Kardinal. Sie soll in ein Kloster, in eine Zelle, wo sie kein Sonnenstral finden soll!

Zanini. Das sicherste Mittel, sich wider ihre Verführungen zu schützen!

Kardinal. Da mag sie für die Unruhe büßen, die sie uns Allen gemacht hat.

Zanini. Geschwind zur Ausführung ihres Entschlußes!

Kardinal. Mag eine Wehklage über ihre Thorheit führen!

Zanini. Geschwind zur Handlung, Prinz! Was hilft das Reden? Vielleicht wird in diesem Augenblick die Trauung vollzogen; vielleicht sind sie schon im Begriff Florenz zu verlassen —

Kardinal. Aber der Ritter, wo er doch bleibt?

Zanini. Ein Kommando Soldaten! Ich werfe mich in eine Uniform, und nehme Mutter und Tochter gefangen.

Kardinal. Da sey Gott für! Mein Bruder ist unbändig in seiner Hitze. Sie könnten unglücklich seyn.

Zanini. (für sich) Furchtsame Seele!

Kardinal. Der Ritter ist tapfer, ist vorsichtig. Dem überlasse ich alles, der mag sie in Verwahrung bringen! O daß er käme, daß er —

Zanini. Hier ist er!

Siebenter Auftritt.

Ritter. Vorige.

Kardinal. Geschwind! Lieber! Geschwind! Sie ist da, wahrhaftig! Mein Bruder will fort! Was fangen wir an?

Ritter. Wir lassen sie nicht fort! Wollen sie schon anhalten! Nur ruhig, Prinz! Mir ist nicht bang dafür! — — Ey, sieh da unser schönes Fräulein! Guten Morgen!

Zanini. Vom Herzen willkommen zu Florenz! Braver Ritter!

Ritter. Weis man das Quartier des Mädchens?

Kardinal. Nein Ritter! Was machen wir da?

Ritter. Holla die Wachen müssen visitiren! Geschwind!

Zanini. Ritter! Haben sie Casori gesehen?

Ritter. Da im Palast kam er die Stiegen herab geschossen.

Zanini. Der weis vielleicht —

Ritter. Potz Element! Und sie laufen nicht, fragen nicht? Sie erreichen ihn noch. (Zanini ab)

Achter Auftritt.

Kardinal. Wüßte man nur erst, wo sie wären!

Ritter. Ich will ihn finden, den Schlupfwinkel, sey er, wo er wolle.

Kardinal. Daß sie zu so gelegener Zeit gekommen sind! Ich würde mir nicht zu helfen wissen. Aber die Sache wird doch keine schlimme Folgen für sie oder für meinen Bruder haben?

Ritter. Fürchten sie nichts! Ich habe mein Lebtage mit vielen raschen Herrleins Händel gehabt, bin aber immer durchgekommen ohne Kampf und Blut.

Kardinal. Bemächtigen sie sich nur des Frauenzimmers.

Ritter. Auch der Prinz muß ein paar Tage Arrest im Zimmer haben.

Kardinal. Nein, nein, Ritter! Mein Bruder mag frey seyn!

Ritter. Prinz! Das taugt nichts. Bey meinem Eid! Ein wüthiger Jüngling schont unsers Herr Gotts nicht.

Kardinal. Nur die Frauenzimmer! An die Person meines Bruders legen sie nicht Hand!

Ritter. Ich laß mirs gern gefallen. Aber, aber —

Kardinal. Nichts vom Arrest! Ich bitte —

Ritter. Aber ein brausender, hochfahrender Kopf! Es war ein muthiger Knabe, der Prinz!

Er

Er, sollt' ein wackerer Ritter geworden seyn, würde manchen schönen Strauß gekämpft haben! Ich wünscht', ich hätt' ihn mit nach Deutschland nehmen können. Da giebt es immer ein Fest für junge Wagehälse. Bey meinem Eid! Er würde manchen Ritter gestürzt haben. Aber halten sie mirs zu Gnaden, Prinz! da waren sie Schuld, daß er nicht ziehen durfte. Da zog das Herrlein nach Venedig, tanzte und sprang, und ließ sich von Weibern bethören. Seit der Zeit ist sein Muth verloschen, das Frauenvolk hat ihn entkräftet.

Kardinal. Er wüthet und tobt noch immer.

Ritter. Aber doch nur um des Mädchens willen. Nehmt sie ihm, und der junge Held wird ein Klosterbruder seyn.

Kardinal. Immer besser als so.

Ritter. Mit Erlaubniß, Prinz! ich sage nein! Feuer und Muth ist ein goldner Schmuck der Fürsten.

Kardinal. Ha! Da ist Maroni!

Neunter Auftritt.

Zanini, Maroni. Die Vorigen.

Zanini. Der Pater überhebt uns aller Mühe.

Kardinal. (heftig) Sie sind strafbar, Maroni! Sie unterhalten ein Verständniß, das uns Alle beschimpft!

Maroni. Ihro Eminenz! Sie thun mir zu viel. Ich kenne meine Pflichten —

Kardinal. Wo ist mein Bruder?

Maroni. Der Prinz macht Anstalt zur Flucht.

Ritter. Ich will ihn fangen den Flüchtling und ihm seine Beute entführen.

Zanini. Und das Mädchen, Pater? Wo ist die?

Maroni. Im Dominikanernonnenkloster. Da will sich der Prinz in der Klosterkirche mit ihr verbinden, und ich soll die heilige Handlung verrichten.

Kardinal. (drohend) Unterstehen sie sich!

Maroni. Ich bitte meinen Vorschlag anzuhören. Ich habe dem Prinzen versprochen zu kommen. Die Klugheit will, daß ich ihn nicht beleidige. Ich werde also hingehen —

Kardinal. Sie sollen nicht! Bey ihrem Leben! Sie sollen nicht!

Maroni. Aber ich dächte doch, man könnte die Maaßregeln so nehmen, daß die Sache dem ungeachtet unterbliebe, wenn ich schon hingienge. Der Prinz würde sonach keinen Zorn auf mich werfen.

Ritter. Wie meynt ihr das, Pater! Läßt euch doch hören!

Maroni. Ich gehe hin, in der Absicht das heilige Werk zu verrichten. Verzögere aber die

Hand-

Handlung, bis sie sich durch Wache der Frauenzimmer bemächtigen, sie wissen ja nun den Ort. Zu Mittag soll es vor sich gehen. Nur in der Rücksicht habe ich dem Prinzen meinen Gehorsam versprochen.

Ritter. (reicht ihm die Hand) Das ist wacker! Meinen Dank für eure Klugheit!

Kardinal. Ritter! Ich bleibe nicht im Pallast. Ich werde mich durch die Jagd zerstreuen.

Ritter. Das ist gut. Wo gehen sie zu?

Kardinal In das nächste Gehölz.

Ritter. Ich werde sie aufsuchen, wann die Arbeit vorbey ist.

Kardinal. Und sie, Zanini! Lassen die Zimmer meines Vaters in Ordnung bringen.

Zanini. Nach dero Befehl! Aber ich wünschte lieber sie begleiten zu dürfen!

Kardinal. Wirklich? Ihre Gesellschaft würde mir nicht unangenehm seyn.

Zanini. Ich will ihnen als Amazone zur Bedeckung dienen.

Ritter. Das ist wacker gesprochen, Fräulein! Das ist wacker! Dafür küß ich ihnen die Hand! — Auf, Pater! Thut, wie ihr gsagt habt, Ich folge mit Wache! (gehen ab)

Kardinal. Kommen sie, Signora! Der Tag ist schön. Ich muß ins Freye.

Dritter Aufzug.

(Ein Zimmer im Kloster mit einer Thüre, die in die Klosterkirche führt)

Erster Auftritt.

Agnese. Casori (tritt herein)

Agnese. Kömmt der Prinz?

Casori. Ich vermuthete ihn schon hier.

Agnese. Warum begleiten sie ihn nicht?

Casori. Ich habe den Reisewagen bestellt.

Agnese. Und wo ist der?

Casori. Ganz unten am Fluße.

Agnese. Ich sehe nicht ein, was der Prinz zögert? Ich glaubte ihn noch vor der bestimmten Zeit hier zu sehen. Seine feurige Ungeduld wenigsteus ließ mich das hoffen.

Casori. Signora! Ich fürchte, man entdeckt uns! Es wird alles so lebendig, so thätig im Palast. Wenn nur nicht der Pater? —

Agnese. Oder Casori selbst?

Casori. Würde ich da wohl hier seyn?

Agnese. Das weis ich freylich nicht.

Casori. Ihr Verdacht ist kränkend. Sie sollten meiner schonen. Wahrhaftig —

Agnese. Lieber Casori! Werden sie nicht empfindlich! Sagen sie, wie kann ich anders? Meine Lage ist gefährlich, fodert die äußerste Wachsamkeit. — Mein Mädchen zittert und weint.

Casori. Wo ist Galora?

Agnese. Hier neben an in der Kirche.

Casori. Mit dem Prinzen?

Agnese. Nicht doch! Eine Nonne ist bey ihr.

Casori. Und was thun sie da?

Agnese. Sie bethen!

Casori. Ein frommes Mädchen! — Aber, Signora! ich sehe nicht ein, was in Zukunft daraus werden soll? Ich bin zwar nicht kleinmüthig aber mir ist doch bange. Ich begreife nicht, wo wir hin wollen?

Agnese. Wohin uns Glück und Liebe führen werden.

Casori. Unsere Schätze werden nicht ewig dauren.

Agnese. Und der Großherzog wird nicht ewig leben. Die vielen Unruhen haben sein schwarzes Haar vor der Zeit gebleicht. Sein Tod ruft uns Alle wieder zurück. Und dann, Casori! dann erst beginnt das fürstliche Leben! Dann können sie sich für ihre Treue, für ihre Dienste Belohnungen versprechen, die nur je ein Günstling vom Fürsten erhielt.

Casori. Giuliette soll mein Lohn seyn!

Agnese. Kein Prinz soll sie ihnen streitig machen.

Casori. Signora! Ich werde sehen, wo der Prinz bleibt?

Agnese. Nein, bleiben sie! Vielleicht besorgt er noch einige Nothwendigkeiten. Eine Stunde, wie bald ist sie hin!

Casori. Auch das! ich glaubte ihnen einen Gefallen zu thun.

Agnese. Ich danke ihnen, Lieber! Aber ich bin nicht gern allein hier. Es ist mir so einsam. Ich mache zu viel Grillen. Auch bin ich verdrüßlich über mein Mädchen, über ihr ängstliches Wesen. Lassen sie ihr ja keine bedenkliche Miene sehen!

Casori. Sie ist sehr furchtsam. Giuliette ist beherzter. Nicht so, Signora!

Agnese. Wohl! Sie hat meinen Geist. Aber Galora ist ein sanftes Mädchen, fromm und geduldig in Allem. Sie folgt mir in den Tod. Eine treuere, zärtlichere Gattinn wird nie auf der Welt gelebt haben.

Casori. Giuliette wird also nicht so treu seyn?

Agnese. Dafür kann ich nicht stehen, Casori! Vielleicht sind auch sie nicht so beständig, als der Prinz.

Casori. Für Giulietta, ja! Aber für Andere schwerlich.

Agnese. Genug davon! Wir wollen dieß Gespräch auf müßigere Stunden sparen!

Casori. (am Gitter) Noch seh' ich nichts! Mich wundert's doch, was es seyn mag?

Agnese. Ich weis nicht, mein Herz kennt keine Furcht, und doch schlägt es gewaltig! Sollte der Prinz sein Wort zurück nehmen?

Casori. O! eher wird die Sonne am Himmel zurück gehen!

Agnese. Das hoff' ich auch! Seine Treue hielt immer Bestand.

Casori. Hindert ihn nur der Kardinal nicht?

Agnese. Aber der weis nichts, kann nichts wissen!

Casori. Das gebe der Himmel! — Ich dächte doch, Signora! ich gienge und sähe wenigstens nach dem Wagen?

Agnese. So gehen sie! Aber eilen sie, daß sie hier sind, wenn der Prinz kömmt!

Casori. Meine Füsse sind beflügelt (ab)

Zweyter Auftritt.

Agnese. (auf und abgehend) Sey ruhig klopfendes Herz! Du näherst dich der Erfüllung deiner Wünsche! Hier, wo die Andacht wohnt, in diesen klösterlichen Mauern theilt dir das Schicksal den Purpur mit. — Und nun, wenn ich das Werk vollendet habe, wenn das Diadem um die Stirne meiner Tochter glänzt! und Florenz sich unter ihrem Zepter beugt — Himmel! welch' ein Gedanke! Welch' eine Wollust! — Aber wie, wenn

wenn es nicht geschähe? Wenn irgend ein feindseliger Genius just am Ziel mich stürzen macht? — Mags doch! Schon der Versuch verdient unsterblichen Ruhm! — Spottet meiner nicht, ihr Hohen auf Erden! Tausende von euch traf ein ähnliches Schicksal; und doch sagt die Geschichte, die ewige Posaune menschlicher Thaten: Der Fürst, der Held fiel mitten auf seiner Laufbahn nach Ruhm. —

Dritter Auftritt.

Moretti. Holla! Signora! Da bin ich!

Agnese. Du bist brav, Pursche!

Moretti. Ich folge ihnen wie ihr Schatten. Das ist so meine Sitte, Signora! sobald ich mich Jemanden verpflichte.

Agnese. Woher itzt?

Moretti. Von der Marmorbrücke, Signora! Da giebts oft Arbeit für mein Handwerk.

Agnese. Hast du den Prinzen nicht gemerkt?

Moretti. Nein, Signora! Aber eine andre Bothschaft bring ich.

Agnese. Die ist?

Moretti. Daß der Kardinal auf die Jagd geht.

Agnese. Wirklich? Und was meynst du?

Moretti. Je nun, wir wollen ihn hetzen, Signora! Meine Jungens sind fort.

Agnese. Aber denken sie Alle, wie du? Sind sie abgerichtet, sind sie muthig?

Moretti. Ein Herz und eine Seele! Das ist unsre Loosung. An Muth gebrichts, Gott sey Dank! Keinem. Mag der Teufel kommen, so fürchterlich er will, wir packen ihn an, jagen ihn zur Hölle. Bey meiner Seele! Signora, meine Kammeraden sind herrliche Jungens, herrliche Jungens.

Agnese. Sage, Kerl, was hat dich zu diesem Handwerk bestimmt?

Moretti. Das verfluchte Glück, das mich ewig zum Narren hatte, mich verhungern ließ. Wer soll das aushalten, Signora? Sehen sie, man arbeitet, schwitzt, lauft und rennt, und bleibt doch bettelarm. Ich ward des Dings überdrüßig, ward desprat, ward ein braver Kerl, und befinde mich, Gott sey Dank! wohl. Was ists auch weiter? Ich färbe meine Hände im Blut und wasche sie im Wasser wieder.

Agnese. Henker!

Moretti. Hab manchem Muttersöhnchen aus Deutschland, Frankreich, England das Herzblut abgezapft, und ihm den Heimweg erspart.

Agnese. Unter den Allen war doch wohl kein Kardinal?

Moretti. Ich denke doch. Und wenn auch nicht, so ist dieser der Erste.

Agnese. Aber was willst du hier? Du sprichst, er jagt?

Moretti. Ich bleib hier zur Bedeckung, folge ihnen nach Sitte und Brauch bis an die Grenze; dann kehr ich zurück zu meinen Kammeraden, find ich die Arbeit schon gethan, gut, wo nicht, so schleich ich umher wie ein Nachtgespenst bis ich ihn fasse.

Agnese. Halte Wort, Pursche! Und ich will sagen, du seyst der Ehrlichste, der Beste unter allen Mördern! Wo wirst du dich itzt aufhalten?

Moretti. Ich will mir das Kloster besehen. Auch da giebts Arbeit, giebts Lohn!

Agnese. So geh, daß dich nicht Jemand hier trift. Deine Miene sieht nicht zum besten.

Moretti. Nicht wahr? Das that die Natur. Ich bin ein gebohrne Mörder. (will gehen)

Agnese. Höre doch! Hast du einen Dolch übrig?

Moretti. Zu dienen, zu dienen, Signora! (zeigt ihr zween) Nehmen sie diesen! Das ist ein Dolch, ein braver Dolch! Der Stahl englisch, scharf wie ein Scheermesser. Den Weg nach dem Herzen trift er auf ein Haar! bey meiner Seele auf ein Haar! Das ist ein Erbstück von meinem Kammerad! Der gute Junge! Ward gefangen, gemordet vom Kardinal! Daß er noch lebte! o daß er lebte! —

Agnese. Laß! Gieb mir den Dolch!

Moretti. (giebt ihr ihn) Sie machen ein Meisterstück damit, Signora! Sie sollen mirs wiedersagen.

Agnese. (giebt ihm Geld) Da! Kauf dir einen andern.

Moretti. Danke, danke! Wenn sie ihn brauchen, da fassen sie ihn so! — Der Stoß ist stärker, ist sichrer.

Agnese. Ich versteh! Geh! Und vergiß mir den Kardinal nicht, Pursche!

Moretti. Eher will ich den Teufel vergessen! Addio! (ab)

Agnese. Eine Hand voll Zechinen dem Kerl, und er würgt seinen Vater! (besieht den Dolch) Eigentlich weis ich nicht, was ich für einen Gebrauch davon machen will, es ist nur zur Vorsorge — Werkzeug des Todes! Ich möchte deine Blutgeschichte hören! Ich sollte mich nicht mit dir verunreinigen! Wie er blitzt! (hält ihn hoch) Welch ein Schauspiel, wenn er mit Blute vergüldet bis an den Heft dahängt, zitternd, träufelnd! Oder in die alabasterne Brust eines blühenden Mädchens fährt, ihr das Herz spaltet, und vom empor quellenden Blute berauscht wird! — Ha! Welch ein Gefühl überrascht mich! Wie ein Wetterstral schlugs in meine Seele! Wie mir die Ohren klingen! (sie verbirgt den Dolch im Busen) Fort! Fort! Du warst, du bist Schuld! —

Vierter Auftritt.

Galora und Julie, (aus der Klosterkirche.)

Agnese. Nun, meine fromme Tochter! Hast du gebethet?

Galora. Ach meine Mutter! Ich konnte vor Angst nicht. Wie mir doch ward, als ich hineintrat! Ich warf mich am hohen Altar auf die Knie, zitterte, warf die Augen auf das heilige Bildniß der Madonna, sie blickte mich zornig an, so däuchte mirs, ich fieng an zu stammeln, an zu weinen, laut zu weinen, sah dann wieder aufs Bild, und sie schien versöhnt, schien zu sagen: Ich hab Erbarmen mit dir, meine Tochter! Da fieng ich heftiger an zu weinen, da glühte meine Seele voll Andacht und die Glorie der himmlischen Geister schwebte vor meinen Blicken — aber ich konnte nicht bethen, meine Mutter!

Agnese. Das herrlichste Gebeth! So bethen die Geister des Himmels! (zur Nonne) Nicht wahr frommes Mädchen?

Julie. Wohl! Signora!

Agnese. Wollten sie, Liebe, meiner Tochter Gesellschaft leisten, bis ich wieder komme?

Galora. Wo wollen sie hin?

Agnese. Er bleibt mir zu lange.

Julie. Ich bin gern um das Fräulein; auch will es meine Abtißinn haben. (Agnese ab)

Fünfter Auftritt.

Galora. Julie.

Galora. Sind sie lang im Kloster, meine Liebe?

Julie. Von Kindheit an. Meine Aeltern starben mir früh.

Galora. Armes Kind! Aber gefällt ihnen das Klosterleben?

Julie. O ja! Gewohnheit vermag viel.

Galora. Die Liebe der Schwestern hält sie für den Verlust ihrer Aeltern schadlos?

Julie. Sie irren sich. Die Schwestern sind nicht so gesellig!

Galora. Das befremdet mich! Ich meynte, Eintracht und Liebe wären aus der Welt ins Kloster geflüchtet, allda auf ewig zu wohnen.

Julie. Da würde das Kloster der Himmel seyn, liebes Fräulein! Aber so — Ach die alten Schwestern hofmeistern ewig an den jüngern, und die jüngern murren über die alten. Viele seufzen, Viele weinen! Gewöhnt an die Freuden der Welt, verwünschen sie den geweyhten Ort und sehnen sich in die Welt zurück Selten trift man ein Gesicht, wo Zufriedenheit darauf wohnt.

Galora. Und ich wüßte nichts schöners als eine Braut des Himmels zu seyn!

Julie. Mir ists auch ganz wohl. Liebe! Was ist köstlicher als seine Seele reinigen, sein

Herz

Herz bewahren vor argen Gedanken, sich erheben im Gebeth zu Gott und mit den Engeln und Heiligen im Bunde stehen. —

Galora. Und sich in die Chöre reiner Seelen mischen, mit ihnen singen den Lobgesang des Herrn, das Gloria, das Halleluja des Herrn — immer stehen im weißen Schmuck, zu leben, zu weben in der nähern Gegenwärt des Ewigen und seiner Heiligen — Ach, Liebe! daß ich der Seligkeit entbehren muß! Gott weis, das war mein Wunsch, als ich begann zu denken!

Julie. Aber sie liebt der Prinz!

Galora. (seufzend) Liebe! — Ich muß weinen —

Julie. Warum auch, schönes Fräulein?

Galora. (weint laut) Laß mich weinen! Frommes Mädchen! — Könnt ich meinen Geist in diesen stillen Gewölben aushauchen!

Julie. Was ist ihnen? Kann ich helfen?

Galora. Gute Seele!

Julie. Ich will bethen, in jeder Hora, Metten, Vesper, für sie bethen!

Galora. Ja! frommes Mädchen! bethe, bethe für mich! Ich bin in großer Gefahr! Gehorsam und Liebe haben mich darein gestürzt. Meine Seele zagt. Bange Zweifel ängstigen mich. Ist lieben Sünde, so bin ich eine arme Sünderinn. Wo nicht, so steh ich vor den Engeln Gottes in Unschuld da. Mein Herz ist rein, und mein Gewissen unbefleckt. (faßt sie bey der Hand)

Hand) Sey meine Freundinn! weihe! ehre mein Andenken, wenn ich fort bin, wenn ich todt bin, todt? Ja, ich fühls, liebes frommes Mädchen! sieh wie ich zittre! Vergiß es nicht! Ehre mein Andenken!

Julie. Meine Augen sollen zwo Wasserquellen werden, wenn sie fort sind!

Galora. (umarmt sie) Sey meine Freundinn!

Julie. Ich bins!

Galora. Der Himmel sage Amen!

Sechster Auftritt.

Garsias. (tritt herein, Julie entfernt sich) Galora! Meine Liebe! (küßt sie)

Galora. Mein Prinz —

Garsias. Sie haben geweint?

Galora. Thränen der Freundschaft. Das Mädchen da — wo ist sie?

Garsias. Sie hat sich entfernt.

Galora. Hat den Bund der Freundschaft mit mir geschloßen, mit Thränen ist er versiegelt.

Garsias. Wir müssen sie verlassen, Florenz verlassen! Auch ich habe geweint.

Galora. Und worüber?

Garsias. Ueber den Abschied von meiner Mutter.

Galora. (hastig) Ist sie hier?

Garsias. Nein, Galora! Ein Brief ist mein Dollmetscher, ein Brief! So hab ich nie geschrieben. Jeder Buchstabe ist von einer Thräne verdunkelt. Ich habe mich bedankt für ihre Liebe, für ihre Sorge, für ihre Tröstungen. Ich habe um Verzeihung gebethen, habe gefleht, habe sie beschworen für mich zu bethen, mein zu gedenken, mich zu segnen, für sie zu bethen, sie zu segnen! — Ich habe selbst gebethet, geweint, gefleht! Alles, alles, was Angst, Liebe, Dank und Verzweiflung mir eingab, hab ich geschrieben! — Ich hab einen Kampf gekämpft, Galora, einen Kampf, der mir das Leben zu rauben schien!

Galora. Prinz! Ich bin ein armes Geschöpf! Unwerth der überschwenglichen Liebe! Dieß Kloster —

Garsias. Galora! Dem Himmel mit aller seiner Seligkeit entsag ich um ihrentwillen! Meine Liebe ist stark wie der Tod. Ich zieh mit ihnen über Meer, über See. Die einfachste Lebensart soll mir in ihrer Gegenwart behäglicher seyn, als der Hof mit Prunk und Wonne gekrönt. Jeder Himmelstrich, er sey auch noch so rauh, noch so fürchterlich, soll mir ein seliges Eiland seyn, wenn sie mich begleiten. Ich kann vom Ueberfluß zum Mangel, zum Elend, zum Tode gehen, und immer noch lächeln, wenn Galora bey mir ist! —

Galora. Zu viel, Prinz! Ich unterliege der Empfindung.

Garsias. O Galora! Wir werden nicht unglücklich seyn! Wahrhaftig nicht! Ich fühls. Die ganze Welt steht uns offen. Jeder Winkel auf Erden wird sich für uns in ein lachendes Gefilde wandeln. Die Sonne geht nicht allein so schön über Florenz auf. Die Vögel singen nicht allein in Citronen- und Pomeranzen Wäldern; auch die Tannen, Eichenwälder schallen vom Gesang. Treue Liebe ist überall glücklich. Im brennenden Libyen, im starrenden Scythien überall glücklich! —

Galora. Womit soll ich ihnen diese Liebe vergelten? Ich habe nichts als ein treues Herz. Ich beraube sie des Glücks. —

Garsias. Stille Galora! Was ist Glück? Ist der glücklich, der im Ueberfluß schwimmt, den ein Diadem, ein Thron, ein goldnes Gewand schmückt, und dem der Gram, der gierigste Raubvogel am Herzen nagt? Der sein Schwanenbette mit Thränen benetzt, und den Duft des Weyhrauchs mit borstenden Seufzern von sich stößt? — O Galora! Vom Herzen allein hängt Glück und Unglück ab. Befriedigt seine Wünsche, und der Mensch ist glücklich, oder wähnt es doch zu seyn. Und das ganze Leben, was ist es anders als Wahn, ein farbichter Traum, der am Grabe vielleicht verschwindet, vielleicht auch da noch um uns gauckelt, bis der Tag anbricht, wo jede

Dunkle

dunkle Vorstellung in Klarheit sich wandelt, und das wahre Leben beginnt!

Galora. So überlaß ich mich ihrem Willen!

Garsias. Aber wo ist Signora?

Galora. Sie gieng nach ihnen.

Garsias. Wir haben uns verfehlt. Sie sollte nicht weggegangen seyn. Der Pater folgt mir auf dem Fuße nach.

Galora. (erschrocken) Prinz! Ich bin ein albernes Mädchen. Meynen sie nicht?

Garsias. Warum das, Liebe?

Galora. Mich überfällt eine Angst, eine Bangigkeit, die mir die Sinne betäubt.

Garsias. Noch eine Stunde, und es ist geschehen, bis dahin ermannen sie ihre Lebensgeister, damit nicht Krankheit unsre Flucht verhindre.

Galora. Ich will mich fassen. Sie sind ja hier?

Garsias. Ja, theures Mädchen! Ich trage die unbezwingbare Rüstung der Liebe. Nichts fürcht ich, nichts schreckt mich in diesen Waffen. Ich fühle Muth und Stärke einen Kampf mit dem Himmel zu kämpfen.

Galora. (sich setzend) Meine Knie zittern.

Siebenter Auftritt.

Maroni (tritt herein)

Garsias. O Maroni! Sie sind ein Mann voll Treue, ein Freund, der auch im Unglück ausharrt! Wohlan zum Altar!

Maroni. Erlauben sie nur einige Augenblicke! Ich bin scharf gegangen.

Garsias. (ihm Galoren zeigend) Das ist sie, die Heilige, die mein Herz zum Opfer verlangt!

Maroni. Ich bin glücklich, schönes Fräulein, sie zu sehen!

Galora. Auch ihre Bekanntschaft, würdiger Mann, ist mir angenehm.

Garsias. Ja, Galora! der Pater ist ein guter Mann. Ich hab ihm viel zu danken.

Maroni. Setzen sie mich nicht so in Verlegenheit, mein Prinz! (geht ans Gitter) Was ich sagen wollte: Wissen sie schon, daß ihr Herr Vater diesen Abend hier eintrift?

Garsias. (bestürzt) Mein Vater?

Galora. Gott! Gott!

Maroni. Sattelstädt ist voran gekommen mit der fröhlichen Nachricht.

Garsias. Diesen Abend schon?

Maroni. Laut dem Berichte des Ritters.

Garsias. So eilen sie! Zum Altar!

Galora. (in der äußersten Angst) Prinz!

Ich kann nicht. Bleiben sie! Lassen sie mich! Der Schleyer —

Garsias. Kein Wort davon! Ich bin entschloßen zur That. Mache mir Keiner diese Entschlossenheit wankend. Ich habe lang gekämpft, lange gerungen, eh der Gedanke fest ward! Ich will fliehen!

Maroni. (sieht voll Ungeduld durchs Gitter) Ihre gnädige Frau Mutter kömmt zugleich mit.

Garsias. Gott vergelte ihr alle Liebe, alle Sorgen, alle Wohlthaten mit Leben und Freude.

Maroni. Freude, Prinz? Ich fürchte, fürchte —

Garsias. Schweigen sie! Um Gottes willen nichts davon! Sie zerrütten mein Innerstes. Noch einmal! Ich bin entschlossen zur Flucht! Und so, zum Altar!

Maroni. (immer ängstlicher) Noch eins muß ich ihnen sagen. Sie ist krank. Man ist besorgt für ihr Leben. Sie kömmt, ihre Kinder zu sehen, zu segnen, und vielleicht Abschied von ihnen zu nehmen.

Garsias. Diese schreckliche Pflicht hab' ich erfüllt schriftlich. Gut, daß sie drauf kommen. Maroni! In meinem Kabinett liegt mein Abschied an meine Mutter.

Maroni. Was sagten sie, Prinz?

Garsias. (unwillig) Maroni! Was ist das? Was haben sie vor? Ist es itzt Zeit zu Wiederholungen?

Maro-

Maroni. Verzeihen sie! Ich war in Gedanken, hatte mich ganz vergessen.

Garsias. Ich sage, mein Abschiedsbrief an meine Mutter liegt in meinem Kabinett, den überreichen sie ihr! Und nun kein Wort weiter! Zum Altar!

Maroni. (wirft schüchterne Blicke durchs Gitter) Ich werde ihrem Befehl nachkommen, ungeachtet der Auftrag viel Unangenehmes hat. Die mütterliche Wehmuth wird mir das Herz brechen!

Garsias. Maroni! Maroni! Sie haben was vor! Ich fang, an Verdacht zu schöpfen. Zum Altar! Zwingen sie mich nicht zu Gewaltthätigkeiten!

Maroni. Aber wir haben keine Zeugen? mein Prinz!

Garsias. Daran hätten sie längst denken können. Und was brauchts viel Zeugen? Der Himmel und wir sind Zeugen genug.

Maroni. Verzeihen sie! Es ist besser, gültiger, für das Fräulein vortheilhafter.

Garsias. (stampfend) O des höllischen Geschwätzes! faßt den Pater beym Arm) Zum Altar!

Julie. (tritt herein) Gnädigster Herr! die Schwestern sind Alle auf dem Chor.

Garsias. So haben wir doch Zeugen? — Nun, Alter, was noch? Was fehlt noch? Geschwind noch einen Vorwand, um mich aufzuhalten,

ten, bis die Sonne untergeht, bis der Arm meines Vaters mich erreicht, und mich unglücklich macht. Zum Altar! (gehen in die Klosterkirche)

Achter Auftritt.

Julie. (allein.)

Wie wunderlich mir doch wird! Zum erstenmal wünsch ich mir itzt meine Freyheit. Daran ist das Fräulein Schuld! — Doch was hilft das Wünschen, ich muß doch bleiben! Ja wenn ich Freunde hätte, wenn mich Jemand kennte? Die freye Welt ist doch wohl besser? — Doch nein, nein ich bleibe, ich bin eine Jungfrau des Himmels. Ich habe gesündigt. Madonna, verzeyh mir den argen Gedanken! —

Neunter Auftritt.

Agnese. (stürzt wild herein) Wo ist mein Mädchen?

Julie. In der Kirche mit dem Prinzen. Das Sakrament der Ehe wird vollzogen.

Agnese. O bravo! So ist sie doch seine Gemahlinn! Trotz aller Gegenanstalten, trotz der List des Kardinals, trotz aller Verrätherey ist sie doch seine Gemahlinn. Das ganze Kloster bezeug es, sein Heiliger bezeug es —

Julie. (erschrocken) Liebe Signora! Was ist ihnen?

Agnese. O mein Kind! Sie werden es sehen, sie werden es hören! In wenig Augenblicken sind sie hier —

Julie. Wer? Was? Sagen sie doch

Agnese. Buben, Verräther, die mich und meine Tochter fangen, und dem Schimpfe Preis geben!

Julie. Gott! Gott! Wer darf das wagen?

Agnese. Eine Stütze der Kirche, ein unbärtiger Kardinal, ein unweiser Knabe! Aber er mag kommen! Mag er doch kommen! Ich will ihn empfangen! Ich danke dir, lieber Moretti — Doch was will ich? Mein Verstand ist hin! Er kömmt nicht! Die feige Seele! Er zittert wie ein Pfaffe, der kein gutes Gewissen hat beym Anblick des Teufels auf einem Bilde? Ha, ha, ha! Die Vergleichung ist gut, so gut sie nur immer eine Wahnwitzige machen kann! Nicht so Mädchen?

Julie. Sie erschrecken mich, ich versteh nicht —

Agnese. Das glaub ich dir, Mädchen! Wohl dir, daß du es nicht verstehst, daß du im Kloster lebst! Wag' es nicht den Fuß hinaus zu setzen! Die ganze Welt wimmelt von Verrätheren, von Bösewichtern —

Zehnter Auftritt.

Casori. (Julie ab)

Agnese. Wir sind verrathen, gefangen, Casori! Keine Ausflucht, alle Straßen sind besetzt!

Casori. Wie? Was? Was fangen wir an?

Agnese. Nichts, Signor! nichts! Wir verhalten uns leidend.

Casori. Unmöglich! Sie scherzen!

Agnese. Freylich, freylich! Ein bloßer Scherz! Ein trauriger Scherz! Vielleicht ein blutiger Scherz! (zeigt ihm den Dolch) Sehen sie das Spielzeug? O hätt' ich den Verräther, mit Füssen wollt' ich ihn treten, ihm das Herz aus dem Leibe graben, und es ihm ihns Gesicht werfen!

Casori. Ich bin unschuldig, Signora! Wahrhaftig! Wenn wir verrathen sind, so muß der Pater die Ursache seyn. Kommen sie! flüchten sie! Wir sind des Todes! Die unerbittliche Strenge des Großherzogs —

Agnese. Ich lache des Tyrannen! Sie sollen bleiben, Casori, oder sie sind ein Schurke!

Casori. Signora, Signora, die Klugheit —

Agnese. Bey Gott! Sie sind ein Verräther! Ihre Furcht sagt mirs. Gestehen sie, (auf ihn losgehend) oder ich stoße sie nieder!

Casori. (schlüpft am Gitter vorbey und erblickt die Wache) O weh! Da kömmt Wache!

che! Hätt' ich mich nie in den Handel gemengt! Ich Unglücklicher! (flüchtet)

Agnese. Geh Bube! Unwerth meiner Rache! Ich will ihr ein grössres Opfer bringen. Mein treuer Moretti! Auf! jage den Teufel! —

Eilfter Auftritt.

Garsias und Galora.

Garsias. Nun ists geschehen, Signora! Versiegelt, bestättigt ist er der heilige Bund! Nun fort in die Welt! Wo ist Casori? — Aber was säumen sie, was ist das?

Galora. Gott! Gott! Meine Mutter!

Agnese. Nichts meine Tochter, nichts Prinz! (schnell auf und abgehend) Sie haben viel Freunde am Hofe, viel Freunde! Was verschweig ichs auch? Sie erfahren es doch. Einen Augenblick früher oder später, thut nichts! Merken sie auf, wir bleiben hier, wir sind verrathen.

Zwölfter Auftritt.

Ritter mit Wache.

Agnese. Da, die Bestättigung meiner Rede! —

Ritter. Prinz! Ich komme im Namen des Großherzogs, hab Befehl die Frauenzimmer zu arretiren, Mutter und Tochter, jede besonders! — Edle Frau, schönes Fräulein, sie folgen mir!

Garsias. (mit Galora an der Hand) Dem sey Gott gnädig, der meinen Augapfel antastet! Sie ist mein, ist mein Weib!

Agnese. Das ist sie, das ist sie! Der Pater bezeug es! Das ganze Kloster bezeug es!

Ritter. Hilft nichts, edle Frau!

Garsias. Verdammter Graukopf! Wage nichts! Ich warne dich, ich beschwöre dich! —

Ritter. Mein Lebelang fürchtete ich keine Drohungen. Wer da will, bind an! Ich schaue Jedem trotzig ins Gesicht! Ich komm im Namen des Großherzogs, des Kardinals!

Garsias. Des Kardinals? des Kardinals?

Agnese. Rache, Prinz! Schnelle, glühende Rache!

Ritter. Weib! Weib! Was tobst, was lästerst du?

Agnese. Laß ihn kommen den Knaben! Laß ihn kommen, Alter! Ich will ihn züchtigen, mit blutigen Streichen will ich ihn züchtigen! —

Ritter. Holla! Wache, eure Pflicht! Nehmt das Weib gefangen! Stopft eure Ohren zu vor dem Greuel ihrer Zunge! (die Wache schließt sie ein)

Galora. (die Hände ringend) Meine Mutter! Meine Mutter!

Garsias. Laßt ab! Laßt sie los! (auf den Ritter los) Ich erwürge dich, Nichtswürdiger!

Ritter. (stößt ihn zurück) Zurück! Bey meinem Eid! Das frommt nichts. Bringt mich

nicht

nicht auf! Ich brauche Gewalt. Ich hab einen Arm, der einen Streich vollführt, daß dem, der ihn fühlt beyde Ohren gellen sollen! Junges Fräulein! Holla! mit mir!

Garsias. Ritter! Was soll das, was hilft das Euch! Warum kommt ihr mich unglücklich zu machen? Was that ich euch? Seht ich vergesse mich, erniedrige mich! Ich bitt euch, Alter! Habt Erbarmen, habt Mitleid! Ich fleh euch fußfällig! —

Ritter. Mag mir Gott nicht gnädig seyn, Prinz! wenn ich sie nicht bedaure! Aber sie wissen meine Sitte! Ich weiche nicht von meiner Pflicht, nicht ein Haar! Hab' es nie gethan, bin von Jugend an den Gebothen meiner Obern treu und hold gewesen. Geben sie nach, es soll gut werden! Ich sag ihnen meine Dienste zu! —

Garsias. Was soll ich thun, alter Vater! sagt! —

Agnese. Glauben sie nicht, Prinz! Lügen, verfluchte Lügen! Man wird uns von der Erde vertilgen. Wir sind nicht die Ersten, die der Zorn ihres Vaters mordet. So heimlich es auch gehalten wurde, so hat es doch das Gericht von Ohr zu Ohr bis nach Venedig geflüstert: Cosmus der Erste ist ein Tyrann!

Ritter. Schweig, tolles Weib! Oder ich laß eine Trommel schlagen, daß deine Lästerworte in keines Menschen Ohr dringen! — Hören sie, Prinz! Es wird eine Zeit kommen, vielleicht bald kom-

men, wo Niemand sie fragen darf: Was machst du? Bis dahin Geduld!

Agnese. Lügen! Lügen! Geschwätz! Man berückt sie Prinz! Biethen sie Alles auf! Brauchen sie Gewalt! Sonst sind wir verloren! —

Ritter. (zornig) Zum Teufel mit dem Weibe! Wache, führt sie ab!

Galora. O Weh! Lieber, alter Mann!

Ritter. (stampfend) Führt das Weib ab!

Agnese. (in der äußersten Verzweiflung) So muß ich denn, muß! Ha! Gewalt! Du Teufel auf Erden! — Ritter! Die erste und letzte Bitte an Euch! Einen Abschiedskuß von meiner Tochter, einen einzigen! Dann geh ich, wohin ihr wollt!

Ritter. Mag seyn!

Agnese. (umarmt Galoren) Komm, Kind, komm an meine Brust, zum leztenmal an mein mütterliches Herz! O daß ich dich nie gebohren hätte! Nimm das lezte Lebewohl, den letzten mütterlichen Kuß! Kind meines Herzens! Pfand meiner ersten, reinsten, heiligsten Liebe! Ehemals meine ganze Freude, meine einzige Wonne! Itzt mein Elend, mein unaussprechliches Elend! Sanfte Seele! Sanftes Mädchen! Mit Schmerzen gebahr dich deine Mutter! Mit Schmerzen gab sie dich der Welt, und mit Schmerzen, mit wüthigem Schmerzen raubt sie dich der Welt! (durchsticht sie)

Galora. (sinkt ihrer Mutter in die Arme mit einem lauten Schrey) Gott im Himmel! Meine Mutter, mein Prinz!

Ritter. (faßt Galoren und stößt die Mutter zurück) Was machst du? Höllischer Teufel vom Weibe! —

Grasias. Entsetzen! Galora! Galora!

Galora. Prinz! (sie stirbt)

Ritter. Gott sey dir gnädig, meine Tochter! (legt sie auf den Boden)

Grasias. (wirf sich neben ihr nieder) Du sollst nicht sterben, du sollst nicht! Mädchen meiner Seele! Mein Weib! Mein Alles im Himmel und auf Erden! — springt auf) Entsetzen! Sie ist todt, todt! Ritter! Sie ist todt! Du bist Schuld, du, verfluchter Mörder! Kein Heiliger erbarme sich deiner in der Stunde des Todes! Sie ist todt! Meine Freude, meine Hofnung, O aller Jammer auf Erden über den Mörder! —

Agnese. Der Kardinal, der Kardinal! Der that es, den verfolgt die Rache! Sieh nun, Alter, sieh! Ein andermal spare deine unzeitigen Dienste! Du sollst mehr hören! Das Spiel ist noch nicht zu Ende! O meine Tochter, meine Tochter! Dein Tod soll glorreich werden, soll ganz Florenz in Trauer setzen!

Ritter. Tobe nur, Satan, tobe! Doch nein, deine Gegenwart ist giftig, ist ansteckend wie die Pest! Wache! Weg mit ihr! Sperrt sie ein! Gleich hier im Kloster! —

Agnese. Kurzsichtiger, alter Thor! Verbirg mich in die unterste Hölle! Mein Einfluß bleibt! Meine Handlung dauert doch fort! (ab mit der Wache)

Dreyzehnter Auftritt.

Ritter. Prinz! Ermannen sie sich!

Garsias. Weg, weg! Ich mag keinen Trost! Graukopf! Lerne von einem Knaben; unzeitiger Trost ist Gift in die Wunde! Ich will mich weiden, an meinem Schmerz weiden! Er brennt wie Feuer in meiner Seele. Aber ich hab Wohlgefallen dran.

Ritter. Er wird sie umbringen.

Grasias. Das soll er, das soll er! Was hilft mir das Leben? Was hilft mir die Welt, Himmel und Erde, wenn Galora nicht mehr ist! Ich beneide die Toden um ihre Gesellschaft, Ich fluche dem Schicksal, das unsre Herzen durchschnitt, die mit allmächtigen Banden vereint waren! Ich will ein Bösewicht unter dem Himmel seyn! Ritter, Ritter! Warum verfolgt mich das Unglück? Wenn hatt' ich Gefallen am Laster der Jugend? Wenn lacht' ich der Tugend und Frömmigkeit? Der Pater sey Zeuge. —

Ritter. Das sind Prüfungen des Himmels, Kämpft als ein Held, besteht sie! —

Grasias. Ich will nicht, mag nicht! Ich bin ihrer müde. Ich bin ein Mensch, und kann nur dulden, was dem Menschen ziemt! Stetes

Unglück gehört nicht für diese Welt — (blickt Galoren an) Wie du da liegst, Engel des Himmels! Noch hat die Hand des Todes deine Miene nicht entstellt! Noch immer glühen deine Lippen wie die Rosenknöspen! (küßt sie) Ich will nicht von dir weichen, ich will dich bewachen, will die Verwesung, die Feindinn der Schöpfung, von dir zurück scheuchen, will ihre alles zerstörende Faust mit meinem Geschrey erschrecken — Galora! Galora! Sage was soll ich thun für dich, welch Opfer soll ich dir bringen? Thränen sind nichts, Thränen hat jeder Elende! Ha! rächen, rächen! Das will ich! — (eilt ab)

Ritter. Du triffst ihn nicht! Eh er wieder kömmt ist deine Hitze verraucht! Garsias, ich muß dich beklagen! Dieß herrliche Mädchen könnte Greise behören mit ihrer Schönheit, wie vielmehr den feurigen Jüngling? (faßt Galoren bey der Hand) Schlummre, meine Tochter, schummre! Siehe, da steht ein alter Mann vor dir von Jugend an gewohnt zu kämfen, und dem Tode Opfer zu bringen, steht und jammert wie ein Weib um dich. Weis es Gott, ich wollte dich nicht beleidigen. Ich könnte weinen um dich, weinen; aber das Alter hat all meine Thränen rein aufgetrocknet. (wischt sich die Augen) Sey mir Gott gnädig, da kömmt noch eine! — (geht ab)

Vierter Aufzug.

(Ein Wald)

Erster Auftritt.

Cantelmi. Sarnelli. (unter einen Baum liegend)

Moretti. (kömmt) Paßt auf, paßt auf, Jungens!

Cantelmi. Der Henker auch! Er jagt tief im Wald, ist stark bedeckt!

Sarnelli. Sind durch alle Sträucher gekrochen, konnten nicht an ihn kommen.

Moretti. Die Signora sitzt im Kerker, das Fräulein ist todt.

Cantelmi. Was Teufel geht vor?

Moretti. Das war ein Geschrey, ein Gebethe im Kloster, daß es ein Gaudium war zu zuhören! Da lief eine Nonne wider die andere, schrie Mord! Mord! Helf uns Gott und seine Heiligen! Amen! Amen! — Ich horcht, gieng herum, fragte den Thorwärter; was das wäre! Der Kerl war eine Memme, macht' ein Kreuz und äch-

ächzete; Eine Mutter hat ihre Tochter erstochen. Mit Botschaft rannt ich hieher!

Sarnelli. Wie gieng das zu?

Moretti. Weis die heilige Mutter Gottes!

Cantelmi. Der Kardinal muß die Zeche bezahlen!

Moretti. Das muß er!

Sarnelli. Aber Jungens, nehmt eure Haut in Acht! Dasmal gehts dicht unter Galgen vorbey, wir können leicht hängen bleiben!

Cantelmi. Ich glaub, du bist furchtsam.

Sarnelli. Ho, ho! Wenns seyn muß, will ich ihn im Bette würgen! Ist ja nur eine Kabe, halt ihn mit einer Faust in die Höh und drück im die Gurgel zu.

Moretti. Hadert nicht! Sarnelli ist brav.

Sarnelli. Ihr wißt noch vor Kurzen die Fastnacht im Walde, der junge Engländer? Hab ich da nicht gefochten wie der böse Geist? Kein Halunke wollte den Angrif thun. Ich wagts, sprang an den Wagen, stach den Kerl drinn stracks nieder, jagte die Bedienten zum Teufel!

Cantelmi. Da gabs Beute! Brüderchen!

Moretti. (man hör Jagdhörner) Horch! das Getümmel kömmt näher!

Cantelmi. Bleiben wir?

Moretti. Wollen sehen! Laßt ihn nicht ausm Gesiche! wir müssen ihn mit List fangen. Gewalt taugt nichts.

Sar-

Sarnelli. Krieche Jeder in einen Strauch!

Moretti. Fort! Fort! Wir schaffen nichts. Ein ganzer Schwarm! (verlaufen sich)

Zweyter Auftritt.

Kardinal. Zanini (im Amazonenhabit)

Kardinal. Ich bin heute nicht recht bey mir selbst!

Zanini. Das hab ich gesehen. Das Wildpret kann heute vor ihnen spielen, ohne Gefahr.

Kardinal. ich bin so zerstreut, so in Gedanken, ich weis selbst nicht, wie mir ist!

Zanini. Mein ganzer Geist ist bey der Jagd!

Kardinal. Sie haben männlichen Muth.

Zanini. Jagen ist mein Himmel! und der Schall von Waldhörnern meine liebste Musik! Lebten wir noch in der alten Welt, ich würde mich ohne Bedenken in Dianens Gefolge begeben.

Kardinal. Aber ihre Nymphen waren halbe Nonne?

Zanini. So würd ich eine halbe Nonne.

Kardinal. Das Gelübde der Keuschheit würden sies schwören?

Zanini. O ja!

Kardinal. Aber auch halten, Signora?

Zanini. Sie sind lose, mein Prinz!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Kardinal. Munterkeit ziemt ja wohl dem Jäger?

Zanini. Nichts herrlichers auf Erden als ein muntres Leben!

Kardinal. Sie irren! Ernste, heilige Betrachtungen sind besser, sind verdienstlicher.

Zanini. Sieh da, wie schnell sie wieder zum Priester werden!

Kardinal. Sehr natürlich! Meine Munterkeit war blos erzwungen —

Zanini. Und warum das?

Kardinal. Mein Bruder liegt mir im Sinn.

Zanini. Verlassen sie sich auf die Klugheit des Ritters!

Kardinal. Ich fürchte doch, sie kommen zum Handgemenge. Garsias ist wüthend.

Zanini. Und der Ritter nicht furchtsam.

Kardinal. Freylich nicht furchtsam. Aber eben das macht mich besorgt.

Zanini. Dabey auch vorsichtig, bedenklich.

Kardinal. Wann er aufgebracht wird, nicht. Und aufgebracht wird er werden. Garsias wird ihn mit einer Wolke von Schmähungen überschütten, und dann fürcht ich Thatsachen, wobey freylich mein Bruder den Kürzern ziehen wird.

Zanini. Fürchten sie das nicht! Der Ritter kennt das Verhältniß zwischen ihm und dem Prinzen zu gut. Er wird sich schon zu nehmen

wissen, ohne die Schranken der Ehrfurcht zu überschreiten.

Kardinal. Gott gebe, daß sie wahr reden!

Zanini. Ganz gewiß, mein Prinz! Er wird sich bloß an die Schönheit von Venedig halten. — Aber in der That! Das Mädchen muß bis zum Unsinn eitel seyn! Sich so was in Kopf zu setzen!

Kardinal. Sie ist ein Frauenzimmer, begabt mit all den Schwachheiten ihres Geschlechts, eitel und leichtgläubig. Ein junges Mädchen, ohne Kenntniß der Welt, geschmeichelt, geliebt von einem Prinzen, o diese glaubt und hoft unmögliche Dinge, vorzüglich, wenn sie die Natur mit dem Zauber der Schönheit so mütterlich begabt hat, wie sie wirklich bey dieser Venezianerinn soll gethan haben.

Zanini. Wer weis doch, ob die Schönheit so gar außerordentlich ist? — Doch ja, sie muß wohl! Ich bitte um Verzeihung! Bald wär ich dem Geschmack eines Prinzen zu nahe getreten. — Aber ich habe mir doch sagen lassen, das Hohe und Erhabene soll ihr abgehen.

Kardinal. Wirklich? So genau haben sie sich nach ihr erkundigt?

Zanini. Ich? O halten sie mich nicht für so neugierig! Mein Gott! Was liegt mir daran, ob sie schön oder häßlich ist? Ich war in Gesellschaft, da fiel die Rede auf sie. Einige Herren, die sie gesehen hatten, versicherten es.

Kardinal. Diese Herren verstanden unstreitig den Ton der Galanterie. In einem Zirkel von schönen Florentinerinnen, wer darfs da wagen den Apfel den Venezianerinnen zu geben?

Zanini. Sie halten die Florentinerinnen für eben so eitel, als die Venezianerinnen.

Kardinal. Und das nicht ohne Grund, Zanini! Im Punkte der Schönheit, versteht sich.

Zanini. Ich will eben nicht für uns Alle stehen. Aber jede Regel mit Ausnahme, Prinz! Was mich betrift, ich gestehe gern Jeder den Vorzug zu. Ich weis, ich bin nicht schön, bin kein wimmerndes Geschöpf, habe keine Lust, mein Leben im Kloster zu verträumen. —

Kardinal. Wie sie doch schwatzen! Wie reimt sich dieß alles zur Schönheit?

Zanini. O um Vergebung! gar sehr. Alle diese Eigenschaften hat ja nur die Venezianerinn. Für jeden todten Sperling hat sie eine Thräne, verschließt sich Tagelang ins Zimmer und äfft die klösterliche Lebensart nach; sie wird einst lauter Nonnen zu Hofdamen wählen! (erzwungnes Gelächter)

Kardinal. Wir wollen abbrechen, Signora! Sie fallen in einen bittern Ton.

Zanini. Wie sie befehlen. Ich begreife ohne dieß nicht, wie man über eine so unbedeutende Sache so viel schwatzen kann.

Kardinal. O der Eifersucht! — Der Tag ist schwül, Signora, wir dürfen Gewitter bekommen!

Zanini. Ich befürchte selbst.

Kardinal. Ich wünscht' es nicht meines Vaters wegen.

Zanini. Seine Ankunft wird dem Prinzen ein Donnerschlag seyn.

Kardinal. Er mag die Schuld seiner Thorheit tragen. Ich hab' alles gethan, gewarnt, ermahnt genug. Aber meine Vorstellungen dienten ihm zum Gelächter. Ich bin froh, daß mein Vater kömmt. Seine Gegenwart wird ihn in Schranken zu halten wissen. Und ist er dennoch unartig, so wird eine Vestung gutes Quartier für ihn seyn. Da mag er seine heissen Empfindungen, mit denen er sich so brüstet, abkühlen, mag seine Minnelieder den Eulen vorseufzen!

Zanini. Daß wir so glücklich waren, und den Anschlag entdeckten, just da er reif war!

Kardinal. Dafür dank ich ihnen nochmals, Signora! Ich werde ihrer bey meinem Vater gedenken.

Zanini. (mit einer Verbeugung) Ich hielts für Pflicht, gnädiger Herr!

Kardinal Auch werden sie alle Schönen zu Florenz loben.

Zanini. Und die zu Venedig lästern.

Kardinal. Wenn sie patriotisch sind, ja; sonst nicht. Wiewohl Schadenfreude dem ganzen schönen Geschlecht eigen ist. (man hört Waldhörner) Da ist die Jagd wieder! Wir wollen noch einmal mit!

Zanini. Ich wünscht' es lange! (ab)

Dritter Auftritt.

Moretti. (kömmt schüchtern hervor) Ist das Feld frey? — Holla, heh! Wo steckt ihr?

Cantelmi. (auf der andern Seite) Bist du da? Sind heute nicht glücklich, sind der Kerls zu viel.

Moretti. Sey nicht furchtsam, Junge, nicht furchtsam! Sey wachsam, halt aus! Wo ist Sarnelli?

Cantelmi. Weis Gott, wo der Spurhund steckt.

Moretti. Ist gar ein herrlicher Junge! Muthig wie ein Löwe.

Cantelmi. Ist zu tollkühn.

Moretti. Ich lieb den Buben, wie meine Seele! Ich glaub, er schlug den Teufel todt.

Cantelmi. Bey meiner Seele, ich glaubs! — Aber horch! Ich höre Pferde. —

Moretti. Wo?

Cantelmi. Sieh da, sieh!

Moretti. Geschwind! Wollen uns niederwerfen! Hier am Baum! Sage, wir sind Vogelsteller. Ha! Das ist der Ritter aus Deutschland! Ein gewaltiger Kerl, grimmig wie ein Bär. —

Vierter Auftritt.

Ritter (in die Scene) Binde die Pferde an Baum, und folg mir ins Gehölz! Glück zu! Was schafft ihr hier? Wer seyd ihr?

Cantelmi, und Moretti. Sind Vogelsteller, Signor!

Ritter. Was giebts hier? Wird nicht gejagt?

Moretti. Wohl, Signor, wohl! Wollten es wäre nicht! Fangen heute keine Klaue.

Ritter. Ich glaubs gern. Wo ist die Jagd?

Moretti. War alleweil tief im Walde! Wir hörten die Hörner.

Ritter. Kennt ihr den Kardinal?

Moretti. Gar sehr, Signor!

Ritter. Habt ihr ihn gemerkt?

Moretti. War eben hier.

Ritter. Wo gieng er zu? Wo trifft man ihn?

Moretti. Da müssen sie seitwärts gehen, Signor, seitwärts! Immer am Walde hinunter, dann kömmt ein Wässerlein, das Wässerlein immer hinunter, dann biegen sie rechts ein, Signor; da werden sie ihn finden, ganz gewiß finden.

Ritter. Danke! Gehabt euch wohl. (ab)

Fünfter Auftritt.

Cantelmi. Du bist ein Spitzbub, hast schrecklich gelogen!

Moretti. Such alter Degen, such! Sollst ihn in Ewigkeit nicht finden!

Cantelmi. Hui! da kömmt wieder Einer.

Moretti. (unwillig) Zum Teufel mit den Kerls! Sind hier nicht sicher. Kömmt ein Halunke nach dem andern. Komm in Wald! Mich deucht, ich kenn' ihn, er möchte mich wieder kennen. Ist lauter Hundsvötterey! (ab)

Sechster Auftritt.

Casori. Wo werd ich dich treffen, Zanini! Ich Unglücklicher! (erschrocken) Horch! Was rauscht? — Es war der Wind. Alles erschreckt mich. Ob ich wohl tiefer in Wald gehe? — Aber wenn sie mich verrieth? Himmel! wenn sie rachgierig genug wäre, mich dem Zorn des Großherzogs aufzuopfern? Gott! Gott! Was fang ich an?

Siebenter Auftritt.

Zanini. Wo bin ich? Ich habe mich verirrt. Ha! Casori!

Casori. O Zanini! Ein Engel führt sie zu mir!

Zanini. Was giebts, Signor? Was wollen sie? Hier geht die Straße nicht nach Venedig.

Casori. Signora! Der Prinz ist verrathen.

Zanini. Das wäre? Aber was geht sies an?

Casori. Ich fürchte, man zieht mich zur Verantwortung.

Zanini. Das ist leicht möglich.

Casori. Was fang ich an, Zanini?

Zanini. Was weis ich? Lassen sie sich ihre Venezianerinn rathen!

Casori. Singnora! Seyn sie großmüthig! Haben sie Mitleid. Der Großherzog ist schon hier. —

Zanini. Schreyt das Gewissen, schöner Herr, schreyt es?

Casori. Ich bin verloren, ohne Hülfe verloren, wenn sie grausam sind, wenn sie mich verrathen — O ich beschwöre sie bey ihrer vorigen Liebe! —

Zanini. Stille, stille! Machen sie mich nicht schamroth! Wenn ich es mir je vergebe, daß ich sie geliebt habe, so will ich zur Nonne werden! Oder denken sie etwann, ich weis nicht, was sie vorhatten? Das ist ein einfältiges Geschöpf, das seinen geliebten Gegenstand nicht mit Spionenaugen bewachen läßt. Unbegreiflich! Kaum hatte der Bösewicht seine Bosheit gestanden, kaum mir von neuem seine Liebe zugeschwo-

ren, so geht er hin, bestellt Wagen und Pferde, und will flüchten!

Casori. O wüßten sie, in welche Versuchung ich geführt, unbemerkt geführt wurde, sie würden mir verzeihen! Ich bitte sie —

Zanini. (will gehen) Addieo! Mich ärgerts, daß ich so lange mit einem Mann geschwatzt habe, der keine Gegenrede verdient!

Casori. (hält sie in der äußersten Angst zurück) Zanini, Zanini! Was hilft ihnen mein Unglück?

Zanini. Viel, gar viel! Es sättigt meine Rache! — Nichtswürdiger! Was unterstehst du dich, mich zu mißhandeln? Giebst mich einer im Lande herumziehenden Buhlerinn Preis? Verdient' ich das um dich? Bist du der Mann darnach, der mir solche beschimpfende Kränkungen zufügen kann? Ich habe Männer zu Anbethern gehabt, Männer, gegen die Casori ein Knabe, ein Geck, ein Schurke war! und doch — Gott, Gott! Ueber die Verblendung! Ueber den Wahnsinn! — doch schätzt' ich den Nichtswürdigen, den Bastard, den Junker mit dem Affengesichte eines Mannes, und dem Muthe einer alten Frau! — Von Sinnen möcht' ich kommen, von Sinnen!

Casori. Ich verdiene alle diese Vorwürfe, Zanini! Aber ich flehe sie, treiben sie ihre Rache nicht weiter! Verschweigen sie mein Verständniß mit den Venezianerinnen vor dem Großher-

zog! O daß ich sie nie gesehen hätte, nie gehört! Oder meine Augen wären blind, und meine Ohren taub gewesen! Verflucht sey die Stunde, wo mich ihre Sirenenstimme lockte, mich untreu machte, mich Zaninen vergessen ließ! — Signora! wenn aufrichtige Reue und Buße den Himmel versöhnen kann, wie sie es denn kann, o so verzeihn auch sie mir! —

Zanini. Umsonst! Für sie ist keine Vergebung im Himmel. Sie sind einmal verdammt.

Casori. O folgte Zanini seinem Beyspiel! Ich wollte mein Leben bloß genießen um ihre Liebe wieder zu verdienen, den Fehler wieder gut zu machen, den ich begieng, aus Leichtsinn, aus Uebereilung begieng! Mit meinem Leben bezahl ich jede künftige Abweichung von Treue, Gehorsam und Liebe, die ich Zaninen schuldig bin, mit Freuden schuldig bin! —

Zanini. (lächelnd) Casori! Casori! Führen sie mich nicht wieder in Versuchung!

Casori. (faßt schnell ihre Hand) O himmlische Zanini!

Zanini. (zieht die Hand zurück) Nicht so vertraut, Signor! So sehr sind wir noch nicht Freunde wieder! Wenn ich sie ja wieder liebe, so thu ichs zum Spaß, wenn ich ihnen meine Hand gebe, so thu ichs zum Spaß! sie sollen nur gleichsam mein Gemahl seyn, verstehen sie mich? Denn ein wirklicher Mann sind sie doch nicht. Der Mann soll das Weib be-

schützen; aber das können sie nicht, sie sind weniger als ein Weib. Wie gesagt, wenn ich sie heurathe, so thu ichs der Seltenheit wegen, so thu ichs zum Spaß!

Casori. Alles, alles, liebe Zanini! Wie sie wollen! Nur schenken sie mir ihre Gewogenheit wieder; nur retten sie mich dießmal von der Gefahr —

Zanini. Bald muß ich lachen über ihre Angst! So feigherzig glaubt' ich sie doch nicht! Aber beruhigen sie sich! Ich nehme sie in meinen Schutz! Ich werde für sie reden! Sie sollen noch oben drein vom Großherzog eine Belohnung erhalten! Kommen sie! wir wollen den Kardinal aufsuchen! — (ab)

Achter Auftritt.

Sarnelli. (aus dem Gebüsche) Das Gehirn möcht' ich mir einstoßen vor Wuth! Kann ihn nicht fangen. Steckt der ganze Wald voll Hofschranzen! Aber, beym Teufel! er soll nicht leben! Ich muß ihn fangen, sey's wo's wolle! Ich mord' ihn am Altar! — Wo mag Moretti seyn? — Wer da? Bist du's, Junge? — Schwerenoth! Das ist er nicht — (ab)

Neunter Auftritt.

Garsias. Was will ich hier? Was beginn ich? Gräßlich! Gräßlich! Ich wag es nicht, den Gedanken

ken fest zu halten, wie eine gauckelnde Luftgestalt schwebt er hier (sich an die Stirne schlagend) Johann! Johann! Verbirg dich in der Höhle eines wilden Thiers, du wirst sichrer seyn, als im Palaste! Dein Bruder lauert wie ein Raubvogel auf dein Blut! — Aber nein, er mag leben, mag er doch leben! Ich allein will unglücklich seyn, will mich weiden an dem grimmigsten Schmerz, bis er mir das Herz auffrißt! — O Galora! Holdseliges Mädchen! Wie theuer war mir das Leben, da du noch warst! Wenn ich dich dachte, dich sah, da gieng der Himmel in meiner Seele auf, da glühten meine Wangen, da ward ich trunken von Wonne und Seligkeit! — O Gott im Himmel! Was hab ich gethan? Warum muß ich unglücklich seyn? Was hab ich dir gethan, mein Bruder, daß du so wider mich tobst, mich elend, unaussprechlich elend machst? — (weint laut) Galora! Dürft' ich dir folgen! Dürft' ich die Riegel des Grabes zerbrechen und mich hinabstürzen, wo du schläfst, und Himmel, Mond und Sterne nicht mehr siehst, die ich allein auf ihren ewigen Bahnen mit meinen Thränen begleite. — — Aber was verweil ich hier? Ist es die Nacht oder ein Gewitter, das dort unten am Himmel herauf zieht? Ich will ins Kloster, zum Grabe des Mädchens! Dort sollen mir die Nonnen den Todtengesang singen, und ich will jeden Accent mit meinen Thränen begleiten. —

Zehnter Auftritt.

Kardinal. (aus dem Gehöz) Wer ist hier? Irr' ich, oder war es die Stimme meines Bruders? (sieht ihn) Du hier, Garsias?

Garsias. Du bist ein Mörder, ein Henker! Hast mir mein Herz aus dem Leibe gerissen. —

Kardinal. Bist du von Sinnen? —

Garsias. Hast mich elend, Zeitlebens elend gemacht! Grausamer! Der Himmel verberge sich vor dir! Kein Trost richte deinen Geist auf! Voll Verzweiflung magst du zur Hölle fahren! —

Kardinal. Unsinniger!

Garsias. Galora wird dich anklagen, vor dem Richter dort oben anklagen. Ihr Blut schreyt um Rache zum Himmel wider dich! Du hast sie ermordet! —

Kardinal. Wollte Gott, es wäre so! Das tolle, verbuhlte Mädchen! Aber —

Garsias. (wüthig, sticht ihn nieder) Aber, aber — Zur Hölle mit dir! Stöhrer meiner Ruhe, meines Lebens.

Kardinal. O weh! Hülfe! Mörder!

Garsias. Zieh hin, sage Galoren, das hat Garsias gethan! (flüchtig)

Kardinal. (raft sich auf) Gott erbarme sich meiner! Ich verblute —

Eilfter Auftritt.

Sarnelli. Holla! Wer schreyt, was ist hier?

Kardinal. Helft mir, Freund! Ich bin verwundet! Verbindet mir die Wunde! Ich bin der Kardinal. —

Sarnelli. Bist du, bist du? Komm her, Junge, komm! Hast mir viel Mühe gemacht. Fahr zum Teufel dafür! (sticht ihn nieder)

Kardinal: Heiliger Gott!

Sarnelli. Hab ich getroffen? Hab ich? Addieo! (Moretti, Cantelmi herbeykommend) Fort! Fort! Jungens! Ich hab ihn gestürzt, gestürzt! Er wird nicht wieder jagen, bey meiner Seele! nicht wieder!

Moretti. Bravo! Geschwind, lauft, rennt, das Thal hinunter!

Cantelmi. Da war der Ritter, hab ihn gesehen — (ab)

Zwölfter Auftritt.

Bedienter. Was war das? — Ha! das ist Blut! (erblickt den Kardinal) Ritter! Ritter! Blut! Der Kardinal! —

Ritter. Was hast du, Junge? — (sieht ihn gleichfalls) Heiliger Gott! Heiliger Gott!

Kardinal. Ritter — ich — bin — ermordet — Garsias — Mörder — (stirbt)

Ritter.

Ritter. Entsetzlich! Entsetzlich! Da kam ein Bube, ein Mörder, nimm mein Pferd, jag ihm nach, brich ihm den Hals — Aber, halt! Sagt' er nicht Garsias? Hörtest du nicht, Garsias?

Bedienter. Garsias, Mörder, ja Herr!

Ritter. Hol mein Pferd! Ich will ihn aufladen, will ihn seinem Vater bringen, will sagen: Sieh da, wir haben in gefunden, im Walde, in seinem Blute sich wälzend, sieh, ob es dein Sohn ist!

Fünfter Aufzug.

(Die Scene im Kloster.)

Erster Auftritt.

Cosmus mit Gefolge. Julie.

Cosmus. (im Hereintreten) Wir kommen nicht weiter. Das Wetter wird viel Schaden thun! Die Regengüsse sind schrecklich. Ich bin besorgt um meine Söhne. — (zu Julien) Guten Abend, frommes Mädchen! Nur gut, daß der Donner vorbey ist. Was ist dir, Mädchen? Du hast geweint?

Julie. Ach gnädigster Herr!

Cosmus. Was fehlt dir? Worüber weinst du?

Julie. Wir haben großes Schrecken gehabt!

Cosmus. Und worüber? Das Gewitter, hoff' ich, hat zu Florenz keinen Schaden gethan, es zog seitwärts. Aus der Nähe können wir vielleicht traurige Zeitung hören, der Morgen wird uns nicht mehr ungewiß lassen. — Aber wie so still Alles hier ist! Wie so ganz ungleich ist diese Wohnung der Andacht gegen fürstlichen Palästen! Ungeachtet diese Mauern eine nicht kleine Anzahl von Menschen — wie viel sind Schwestern in diesem Kloster?

Julie. Vierzig, gnädigster Herr!

Cosmus. Vierzig! und doch dünkt es mich, wie eine Behausung der Todten. Ich könnte mich fürchten. Hier und da der Schimmer eines Lichts, dunkel und melancholisch, wie die Todtenampeln in einem Grabmaal! — Sind die Uebungen der Andacht schon vorbey?

Julie. So gleich haben wir die letzte Hora vor Mitternacht gehabt.

Cosmus. (nach der Uhr sehend) So ist ist es schon Mitternacht? Unbegreiflich! Das Jagen hätte bleiben können. Die Fluthen brausen entsetzlich, es ist unmöglich, fortzukommen. — Aber was weinst du?

Julie. Ueber die Braut des Prinzen!

Cosmus (bestürzt) Des Prinzen? Ueber die Braut des Prinzen?

Julie.

Julie. O gnädigster Herr! Das war ein gutes frommes Mädchen!

Cosmus. Mädchen! Du hast einen Dolch gegen mein Herz gekehrt! Die Braut des Prinzen! Was meynst du damit? Wer ist der Prinz?

Julie. Garsias! Hier im Kloster, am Altar gab er ihr seine Hand.

Cosmus. Hast du es gesehen?

Julie. Die Schwestern alle sind Zeugen.

Cosmus. So will ich das Kloster anzünden, und die Nonnen verbrennen!

Julie. O weh, gnädigster Herr!

Cosmus. Ihr seyd Kupplerinnen! Keine soll leben, die sagen kann: Garsias hat sich mit einer Buhlerinn vermählt!

Julie. Die Schwestern sind alle unschuldig.

Cosmus. Hölle und Verdammniß über euch Alle! Heuchlerinnen!

Julie. Aber das Mädchen ist todt!

Cosmus. Wo ist mein Sohn? Wo ist die Buhlerinn? Erwürgen will ich sie, erwürgen!

Julie. Sie ist todt!

Cosmus. Ein Blutgerüste soll ihr Brautbett seyn!

Julie. Sie ist todt, gnädigster Herr!

Cosmus. Sie hat mein Blut entweiht, meine Ehre angetastet. Ihr Leben bezahle den Frevel! Wo ist sie? Meine Rache soll sie verfolgen, in jede Himmelsgegend verfolgen!

Julie. O gnädigster Herr! sie ist todt!

Cosmus. Todt? So hat das Schicksal meine Ehre gerettet!

Julie. Von der Hand ihrer Mutter ward sie getödtet.

Cosmus. Wunderbar, aber doch gut! Weist du, warum das die Mutter that?

Julie. Die Wache kam, und nahm sie gefangen, da ward die Mutter wüthend, ach! und —

Cosmus. Erstach die Tochter?

Julie. Das fromme schöne Mädchen!

Cosmus. Du solltest nicht klagen! Ihr Tod wird meiner Ruhe sehr heilsam seyn. Aber was that Garsias?

Julie. Er weinte die bittersten Thränen, floh dann ganz wüthend von ihr.

Cosmus. Wohin floh er? Im Palast ist er nicht.

Julie. Ich weis es nicht, gnädigster Herr!

Cosmus. Wo ist das Weib? Ich möchte sie sehen! Laß sie vor mich bringen! (Julie ab) Die That ist gräßlich — ist ohne Beyspiel. —

Zweyter Auftritt.

Maroni.

Cosmus. Woher, Pater?

Maroni. Aus dem Palast, gnädigster Herr!

Cosmus. Sind sie zurück?

Maroni. Das ganze Gefolge, ja, die Prinzen ausgenommen.

Cosmus. Das ganze Gefolge verdient den Galgen!

Maroni. Die Großherzoginn ringt mit dem Tode.

Cosmus. Sie soll ruhig seyn! Sprecht ihr Muth zu! Es ist nicht möglich, fortzukommen.

Maroni. Mir ahndet ein Unglück. —

Cosmus. (bitter) Abergläubischer Pfaff! Warum gleich Unglück? Eure unzeitige Furcht wird meiner Gemahlinn mehr schaden, als die Krankheit.

Maroni. Man will den Prinz Garsias im Walde gesehen haben.

Cosmus. Und was folgt daraus.

Maroni. Sie kennen doch die Hitze des Prinzen?

Cosmus. Pater! Eure Furcht ist ansteckend. Ich fang an unruhig zu werden.

Maroni. In dieser Lage ist Prinz Garsias fähig, alles zu thun.

Cosmus. Ihr habt einen Stachel in mein Herz gesenkt, der mich martert, bis ich der Sache gewiß bin. Mein Geist kann unerschüttert die traurigsten Vorstellungen fassen, eine einzige ausgenommen, die eben itzt bey mir aufsteigt, und mein sonst felsenfestes Herz bis auf den Grund erschüttert. Aber ich will dem Gedanken nicht nachhängen, was sollt' ich ungewiße Dinge fürchten, die mich außer mich selbst setzen? — Ließ der Kardinal das Weib fangen? —

Maroni. Ja, und nicht ganz ohne mein Zuthun.

Cosmus. Rechnet auf mein Wohlwollen, auf meine Gnade dafür! Waret ihr zugegen, da es geschah?

Maroni. Hier in der Klosterkirche.

Cosmus. Warum ward Garsias nicht zugleich angehalten? Gott weis, wozu ihn seine Schwärmerey verleitet hat!

Maroni. Der Kardinal war dawider.

Cosmus. Daran erkenn' ich die natürliche Gutheit seines Herzens, die überall vorwaltet, sehr oft zur Unzeit vorwaltet! Ein höherer Grad von Muth und Entschlossenheit würde ihn zu großen Dingen fähig machen, er ist zu furchtsam, und eben deßwegen bin ich um ihn

sehr

sehr unruhig. Eine so schreckliche Nacht, und der Jüngling allein im Walde!

Maroni. Vielleicht hat ihn der Ritter getroffen.

Cosmus. Ist der Ritter nach ihm? So fürcht' ich nichts mehr. Alter Degen! Du bist mir mehr werth, als alle meine Hofschranzen, die wie Mücken um den Thron des Fürsten gaukeln, zur Zeit des Wohllebens! — Ich wollte, ich könnte den Mann belohnen, Pater! Sein Diensteifer gegen mich und mein Haus, ist ohne Beyspiel, und er ist ein Fremdling! Aber seine deutsche Biederseele ist über alle Lohnsucht erhaben. Eins will ich thun, ich will ihn kanonisiren lassen, sobald ich meine Absichten mit dem Kardinal werde erreicht haben.

Maroni. Ein rechtschaffener Mann, der Ritter!

Cosmus. Ich will nicht sanfte ruhen, bis Johann die dreyfache Krone trägt. Das war schon lange mein Plan: und fristet der Himmel mein Leben, so will ich ihn ausführen. Selbst Garsias soll durch seine Vermählung mit einer Prinzeßinn von einer der größten Mächte Europens mein großes Vorhaben befördern. Urtheilt nur selbst, Pater, was ich bey der bisherigen Aufführung meines Sohnes empfunden habe, die meine schönsten Hoffnungen zu vereiteln schien!

Maroni. Der Himmel segne von nun an alle ihre Anschläge!

Cosmus. Ich hoffe den glücklichsten Ausgang. Das vornehmste Hinderniß ist gehoben, ich meyne das Mädchen. Ich glaube wohl, daß sie schön war —

Maroni. Sehr schön!

Cosmus. Und die Jugend hat immer eine Entschuldigung mehr für sich. Aber bey Fürsten muß eine Ausnahme statt finden. Macht und Ruhm sey das einzige Ziel fürstlicher Seelen! Dahinauf steig, von der Weisheit geleitet, jede Begierde, jeder Wunsch! Allzugroße Zärtlichkeit haß ich! —

Maroni. Die Natur, gnädigster Herr, die Natur waltet uneingeschränkt in den Herzen Aller!

Cosmus. Schweigt, Pater! mit euren Gemeinsprüchen! Ich könnte zürnen auf Euch. Ihr seyd viel Schuld an den Schwärmereyen meines Sohnes. So wahr auch immer diese Grundsätze seyn können, so schmeichelnd sie für Liebende seyn mögen; sollte man sie doch nicht auf alle Stände, nicht ohne Einschränkung anwenden! Wie mancher Jüngling verbirgt sich hinter solche Sprüchelchen, schützt seine zügellosen Neigungen mit dem schönklingenden Worte Natur, dünkt sich immer noch recht zu handeln, wenn er alle menschlichen Ordnungen mit Füssen

tritt,

tritt, blos, weil sie seinen Trieben Fesseln anlegen! Wie Mancher sucht sogar einen Ruhm darinn, dünkt sich besser als Andre, wenn er den tollsten Vagabunden spielt?

Maroni. Ich hatte den Prinzen beynahe völlig von seiner verderblichen Neigung gerettet, wäre nur der geliebte Gegenstand nicht so plötzlich, so unvermuthet erschienen — Aber sie mag es nun haben die schlaue, stolze Venezianerinn —

Cosmus. Sie diene jedem Wagehals zum Exempel, der nach unerlaubter Hoheit geitzt!

Maroni. In der That, gnädigster Herr! die Mutter des unglücklichen Mädchens besitzt Ehrgeitz und Entschlossenheit ohne Grenzen. Nie würde das Mädchen dieß alles gewagt haben, wäre sie nicht von der Mutter verwahrloßt worden.

Cosmus. Da kömmt sie wohl da!

Dritter Auftritt

Agnese. (mit Wache) Man führt mich wie ein Wunderthier zur Schau herum, läßt mich den Pöbel begaffen, segnet und kreuzigt sich vor mir wie vor dem Teufel selbst. Ich bin unglücklich blos darum, weil sich keine zwote Mutter findet, die mit mir sympathisirt, die das für ihre Tochter thäte, was ich für die meinige that! Aber mag es! Ich bin sehr wohl zufrieden mit meiner That, bin stolz ob meiner Bravour und danke dem Himmel für den Geist, den er mir einhauchte — (erblickt Maroni) Nicht wahr, Pfaffe, meine Tochter war die Gemahlinn des Prinzen? Geh hin, sag es der Welt! Und wo du lügst, wo du es verschweigst, so soll dir mein Geist im Schlaf erscheinen, soll dich mit Träumen aus der Hölle ängstigen, so soll der Altar wider dich zeugen, soll zittern und all seine Lichter sollen verlöschen, sobald ihn dein Fuß berührt! —

Maroni. Signora, Signora, der Großherzog —

Agnese. Was kümmert mich dein Großherzog? Was kann er mir thun, mir nehmen als das Leben, das ich nicht achte? Ins Ohr will ichs ihm schreyen: Galora von Venedig ist deine Schnur! Ins Ohr, fürchterlich, widerwärtig wie rauher Donner rolle meine Stimme in seine Seele

hinab:

hinab: Salora von Venedig ist deine Schnur! Er mag kommen, der Tyrann, mag all seine Grausamkeit an mir zeigen, standhaft wie ein Märtyrer blick ich dem Tod ins Gesicht, mein letzter Hauch soll ein schreckliches Hohngelächter über den Wütrich seyn!

Cosmus. (tritt herzu) Weib! Furie aus der Hölle! Sieh hier den Großherzog!

Agnese. Und hier Zanetti von Venedig! Mit dir verwandt durch die heiligsten Bande! Glaube nicht, daß mich dein Name, dein Ansehen schreckt! Die Natur bewafnete meine Seele mit Stolz und Entschlossenheit.

Cosmus. Setze hinzu, mit Grausamkeit!

Agnese. So bin ich dir gleich. Der Unterschied unter uns ist blos, daß du deine Hände ungestraft im Blute der Niedern waschen darfst; ich aber leide den Tod für eine einzige blutige That.

Cosmus. Die du mit deinem Blute büßen sollst!

Agnese. Ich lache deiner Drohungen! Wisse, ich kam mit dem festen Vorsatz nach Florenz entweder glücklich oder unglücklich zu seyn. Ich bin Beydes geworden. Was meine Tochter betrift, der ist wohl, ganz wohl Das Schicksal hatte ihr Urtheil gesprochen, und ich vollzog es nur. Aber sie starb als die Gemahlinn deines Sohnes. Das martere dich Die Geschichte wird

ihrer nie vergessen, von Enkel zu Enkel wird ihr Name gehen. Mitten unter deinem Geschlecht wird man ihrer gedenken, wird sagen: Galora von Venedig ward die unglückliche Gemahlinn des Prinzen Garsias aus dem Hause Medices!

Cosmus. Und was wird die Geschichte von dir sagen? Mit einem Fluche wird sie deinen Namen begleiten, Höllenweib! Warum hobst du den verfluchten Arm wider das Mädchen auf?

Agnese. Sie deiner Gewalt zu entreißen. Ihr den unsäglichen Jammer zu ersparen, der sie in Kurzem aufgezehrt hätte. Dir die Freude zu rauben, dich an ihrem unaussprechlichen Elend zu weiden?

Cosmus. Du bist ein Wunder der Grausamkeit! Der Seltenheit wegen sollte man dich leben lassen. Doch nein, kein Wunder, keine Seltenheit. Der weibliche Geist war von jeher unersättlich in seinen Begierden, vorzüglich, wann der goldne Zirkel der Ehre das Ziel seiner Wünsche war. Eine Römerinn jagte den Wagen über den Körper ihres alten Vaters, und besudelte die Räder mit dem heiligen Blut. Und die Ursache dieser Abscheulichkeit? Ehrgeitz, Begierde zur Herrschaft. Geh hin! Der morgende Tag soll dich, Ungeheuer von der Erde vertilgen. Du hast, gleich einer Buhlerinn, meinen Sohn ins Netz gelockt, sein Herz vergiftet; hast ihn ungehorsam gegen die Befehle seines Vaters, treulos gegen

die Pflichten eines Fürsten gemacht; hast mir viel Unruhe, viel schlaflose Nächte verursacht. Geh hin, brauche die noch kurze Zeit deines Lebens, und bitte den Himmel um Vergebung deiner Sünden!

Agnese. Baue das Blutgerüste bis an den Himmel, ich steige mit Lachen hinauf! Denn wisse, meine Rache lebt fort, nach meinem Tode fort. Es giebt Werkzeuge des Todes, die vor dem Purpur nicht beben. Vielleicht füllt Jammer und Wehklage noch diese Nacht deinen Palast. Ich würde mir gram seyn, wenn ich weniger vorsichtig, weniger thätig gewesen wäre. Und o! wenn es geschieht, was ich wünschte, was ich in Bewegung setzte, wenn er hinab wandert, ins Reich der Toden hinab — —

Maroni. Ich fürchte —

Cosmus. Schaft mir das Weib aus den Augen!

Agnese. Welche Wohllust im Tode für mich! Wann man die Todenmessen im Palast beginnt, mit Heulen und Weinen beginnt; dann soll mein Geist voll Schadenfreude erscheinen, soll überall rufen, laut rufen: Zanetti von Venedig! Mitten im Schlaf, mitten im Traum, bey Tag und bey Nacht sollst du auffahren und schreyen: Zanetti von Venedig! In den Kreuzgängen, im Palast, im

im Tempel, in den Gewölbern der Toden, überall, überall wiederholle das Echo; Zanetti von Venedig!

Vierter Auftritt.

Ritter. (bringt den Kardinal getragen) Bey Gott im Himmel! Der Kardinal ist erschlagen! von seinem Bruder erschlagen! (legt ihn auf den Boden)

Agnese. (in die Hände schlagend) O Bravo! Bravo! Fort Wache! (ab)

Cosmus. (betrachtet den Körper starr und sprachlos)

Ritter. Ich schwöre bey Gottes großer Hand, ich konnt ihn nicht schützen! Ich fand ihn verblutet, mit dem Tod im Kampfe. Garsias, Mörder, so röchelte er, und verschied: Und auf diese Worte klag ich den Prinzen an. Der hat die That gethan.

Cosmus. Das hat der Teufel gethan! Hat einen Heiligen gemordet, hat meine Hoffnungen vernichtet! Weint, heult ihr Nonnen, beginnt ein Klaggeschrey, das die Todten ins Leben weckt — Ich kann nicht weinen, mein Sohn, nicht weinen! Schmerz hat meine Seele ergriffen — Schmerz wandelt deinen Vater zur Bild-

säule

säule — (besieht ihn voll Verzweiflung) Du bist besudelt, mit deinem Blute besudelt, ein wildes Thier hat dich zerrissen — aber ich will ihn aufsuchen, den Henker! Ich will durch die Finsternisse der Nacht wandeln, will mit den Fluthen kämpfen und ihn aufsuchen, den Henker, will nicht ablassen, bis ich ihn finde, zu deinen Füssen soll er sich krümmen, bluten, sterben — (ab)

Ritter. Steht Einer unters Himmels mächtiger Obhut, wird doch fallen durch böser Buben Hände! Aber was harr ich? Ich muß ihm nach. Die Fluthen hausen und brausen gewaltig, bey meinem Eid! Er kann ersaufen! — (ab)

Maroni. Cosmus! Cosmus! Gebeugter Vater! Hier liegen alle deine hohen Entwürfe, alle deine großen Hoffnungen —

Fünfter Auftritt.

Julie, und bald darauf Garsias.

Maroni. Frommes Mädchen! Sieh hier den Kardinal —

Julie. (fährt zurück) Jesus Marie! — —

Maroni. Erschrick nicht, er ist todt. Sein Bruder —

Julie. O weh —

Garsias. (stürzt herein, naß mit zerstreutem Haar) Ueberall verfolgt mich die Rache des Himmels mit Gestalten des Todes und der Hölle. Ich hab keine bleibende Stätte mehr unter dem Himmel, und doch muß ich leben. Ich habe dem zückenden Blitz die Brust geöffnet mich zu zerschmettern, aber er scheute den Bösewicht, prallte schüchtern zurück und schlug vor mir nieder in die Erde! — Aber wo ist Galora? Der ganze Himmel weint um das Mädchen! Bey ihr werd ich ruhig seyn. (Julie will abgehen) Bleib, Mädchen bleib! Fürchte dich nicht vor mir! Ich tobe nicht mehr wider die Welt, hab nichts mehr mit den Lebendigen zu schaffen. Wenn ich ja meine Hand noch einmal mit dem Mordgewehr wafne, so thu ichs wider mich selbst zu wüthen. Itzt erzeige mir aus Erbarmen einen kleinen Dienst! Bringe mich zum Grabe meiner Galora! Dort will ich hinabsteigen,

gen, und das unerbittliche Schicksal beschwören all meinen Jammer durch den Tod zu enden.

Maroni. (tritt schüchtern herzu) O mein Prinz!

Garsias. Zittern sie nicht Pater! Ich beleidige keinen Wurm auf Gottes Erde mehr. Ich weis, sie haben mich unglücklich gemacht. Sie oder Casori, aber ich vergeb ihnen, Gott vergeb ihnen! Ich glaubte Freunde zu haben, an ihnen Beyden zu haben, und ich betrog mich, ich wurde verrathen! Gott vergeb ihnen! Ich war ein Jüngling, ohne Falsch, das weis Gott im Himmel! ich glaubte der ganzen Welt auf ihr Wort, und so ward ich unglücklich. Nur den einzigen, letzten Dienst verlang ich von euch: bringt mich zum Grabe meiner Galora!

Julie. Sie ist noch hier neben an im Todengewölbe.

Garsias. Geschwind die Thüren auf (er stößt an seinen Bruder) Ha! Wer ist das?

Maroni. Der Kardinal —

Garsias. (faßt ihn bey der Hand) Bruder! Mein Bruder! Vergieb mir! Meine Rache ist vorüber, die brüderliche Liebe kehrt wieder, und schmilzt meine Seele in Wehmuth! Sey barmherzig, klage mich nicht an dort, oben vor dem Richter der Welt! Ich will büßen mit meinem Leben die That büßen. Ich fühls, meine

Lebens-

Lebensgeister ermüden, und der allgewaltige Schauer des Todes wallet durch mein Gebein. Klage mich nicht an, mein Bruder! (Julie öfnet zwo Flügelthüren und man sieht im Hintergrunde ein kleines schwarz ausgeschlagenes Zimmer mit Kerzen erleuchtet. Galora liegt aufgedeckt im Sarge, und einige Nonnen stehen um sie herum)

Garsias. (stürzt auf sie zu, und küßt sie) O du, die meine Seele liebt! Wohl mir, wohl! Hier will ich harren und weinen bis mich der Schmerz mit dir vereiniget. Singt den Todengesang, heilige Mädchen! ich bitt' euch. Gut und fromm war meine Galora im Leben. Beginnt eine Wehklage über das Mädchen. Ich bitt euch, fromme Schwestern, singt, singt! —

Einige Nonnen singen.

Todeng'sang und Schmerzen Töne
Schallen, liebe Seele, dir!
Tiefes Mitleid, Angstgestöne
Heisse Thränen folgen dir!
Aber sanft und ungestöret
Schlummerst, Wonnemädchen, du!
Deine Seele schön verkläret
Singet den Gesang der Ruh!

Toden-

Todenglocken, innigs Leben,
Klagen deinen Hingang laut!
Seelenschmelzend, Angstumgeben
Weint ein Jüngling seine Braut!
Aber freundlich aufgenommen
Bist du, gute Seele, bist
In das schöne Chor der Frommen,
Wo die Liebe glücklich ist!

Garsias. (mit den bittersten Thränen) O könnt' ich meinen Geist mit einem einzigen Seufzer aushauchen! Feyert ihr Seelenmessen, weyht sie zur Heiligen! Aber nennt ihren Namen nie ohne den meinigen!

Julie. Ihr Andenken wir uns Allen unvergeßlich seyn!

Garsias (Galoren betrachtend) Galora, wie ruhig du schläfst! Ich Elender steh hier voll Angst und Jammer, ein schrecklicher Tumult zerrüttet meine Seele, und du lächelst dazu! Dich kümmern nichts die Thränen deiner Lieben! Draußen wüthet der Sturm, grausenvolle Nacht hat den Himmel verdunkelt. Fürchterlich ist die ganze Natur; nur du schläfst mitten im Donnerwetter ruhig wie ein unmündiges Kind im Schoosse seiner Mutter und lächelst beym Einsturz des Himmels! Die ganze Natur, dünkt mich, predigt deinen Hingang. Ich werd auch sterben, aber

 kein

kein Auge wird meinen Tod beweinen. Ich bin ein Mörder!

Maroni. O mein liebster Prinz! Ich flehe sie inständigst, fliehen sie, retten sie sich! Der Großherzog sucht sie überall auf. Sie sind des Todes, wenn er sie findet.

Garsias. Pater! Der Unglückliche kennt keine Furcht. Ich mag nicht leben! Mit diesem Engel will ich hinüber in die Wohnungen des Friedens. Hier soll, hier muß sich meine Laufbahn schließen! (man hört Geräusch)

Maroni. Gott im Himmel! Das ist der Großherzog! (die Nonnen entweichen alle)

Garsias. Laßt ihn! Hier knie ich nieder (kniet am Sarge) Dieser Sarg, das blutige Brautbett meiner Galora, mag der Altar seyn, wo mich mein Vater schlachten soll! Diesen Mordstahl (nimmt sein Seitengewehr ab) leg ich zu deinen Füssen, meine Liebe! Wer da will, brauch ihn als Opfermesser, und senke ihn mir ins Herz!

Sechster Auftritt.

Cosmus. Die Nacht, Freundinn aller Buben und Bösewichter verbirgt mir den Mörder! Dreymal dacht ich ihn zu fassen, dreymal streckt' ich den Arm nach ihm aus, ihn zu erwürgen; aber es war ein Phantom, das mit einem höllischen Hohngelächter meiner zu spotten schien.

Garsias. Hier, mein Vater, hier!

Cosmus. Ha! Bösewicht! du hier? (zieht ihn gewaltsam herbey) Komm und sieh!

Garsias. Ich, mein Vater, ich!

Cosmus. Nenne mich nicht Vater! Ich hab dich heraus gerissen aus meinem Herzen, hab für dich keine väterliche Empfindung mehr.

Garsias. Ich bitte nicht um Erbarmen, nur um Gerechtigkeit.

Cosmus. Gerechtigkeit ist Tod für dich!

Garsias. Den will ich, den wünsch ich, mein Vater!

Cosmus. Noch immer wüthig und unsinnig? Weinst du nicht Thränen, nicht blutige Thränen über die höllische That?

Garsias. Die Verzweiflung, Vater, hat keine Thränen! Ich kann nicht weinen! (zu seinen Füssen) O nur ein einzigesmal, mein

 Vater,

Vater, erbarmen sie sich meiner! Enden sie mein unaussprechliches Elend, sonst macht mich das Unglück wahnsinnig. Ich fühls, stechendes Feuer wüthet in meinem Gehirn. Küßen, segnen will ich die väterliche Hand, die mir das Schwert ins Herz stößt —

Cosmus. Johann! Mein Sohn! Mein Sohn! Hier steht dein Vater auf der Folter! Die Natur erwacht, mein Herz blutet, der Richter verschwindet, ich rufe Himmel und Erde um Beystand —

Garsias. (reicht ihm den Degen) Hier, mein Vater!

Cosmus. (blickt wild umher) So seys dann! Wer ist hier? Sind wir allein?

Maroni. Gnädigster Herr! Darfs ichs wagen —

Cosmus. Alter! Kein Wort! Greift mir nicht in mein richterliches Amt!

Maroni. O, lassen sie den Vater vorwalten!

Cosmus. (stampfend) Ich will Gehorsam! (Maroni ab) Wenn du noch bethen kannst, so bethe! (Garsias fällt auf die Knie) Aber nein, mein Herz schreyt laut dawider — (wirft den Degen weg) Du sollst leben! Beweine die That und lebe! — Was ist das? Mich

Mich dünkt, der Stahl blutet (hebt ihn auf) Ist es Phantasie oder Wirklichkeit? Wessen ist das Blut?

Garsias. Meines Bruders Blut, das um Rache wider mich zu Gott schreyt! meines Bruders Blut, das ungestraft, ungeahndet vergossen ward; das umsonst, das ungehört den Vater, den Bluträcher, anschreyt —

Cosmus (knirschend) Nicht ungehört, nicht ungestraft — (durchsticht ihn)

Maroni. (stürzt herein) Gott! Gott erbarme sich —

Cosmus. Ich sag Amen dazu! Amen! (wirft den Degen weg) Hier, nehmt, bringt das Schwert meiner Gemahlinn! Sagt ihr: Deiner Kinder Blut klebt dran Sagt ihrs! und es wird ihr durch die Seele fahren! Dann bin ich allein übrig, bin den Lebenden ein Schrecken, und der Nachwelt die Fabel zum Trauerspiel — (ab)

Garsias. Galora — Ich komme — dein Freund — dein Bräutigam — (stirbt)

Ritter. (kommt) Ists Friede?

[library stamp]

Maroni. Kommt, seht!

Ritter. Barmherziger Himmel! Ist das ein Greuel, eine Mördergrube! Kein Wunder, die

Todten

Todten lebten wieder auf! (umarmt den Pater) Aber gehabt euch wohl, Pater, gehabt euch wohl! Ich zieh nach Teutschland! mich verdrießt zu leben länger in Florenz. Ich will heim, allda mein Grab zu bestellen. (ab)

Maroni. Gott sey mit euch, Ritter! Ich geh ins Kloster. (faßt Garsias bey der Hand) Jüngling! Jüngling! Du hattest Recht. Du hast deinen Spruch bestätigt: Jedes Blatt in der Geschichte ist mit einem Brudermord gestempelt.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

B
Galv

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Berger, Traugott Benjamin,

Galora von Venedig Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

[S.l.] 1793

P.o.germ. 2049 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129297-8
VD18 1287390